LA 2723

SuStB Augsburg
0370000067596

# Das Vorurtheil nach der Mode.

## Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

Von
**la Chaussee.**

Aus dem Französischen übersetzt.

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Bremen,
bey Johann Heinrich Cramer.

## Personen:

Constanze.

D'Urval, Gemahl der Constanze.

Sophie, Argantens Nichte.

Damon, d'Urvals Freund, Sophiens Liebhaber.

Argant, Constanzens Vater.

Clitander, Damis. } Marquis.

Florine, Mägdgen der Constanze.

Heinrich, d'Urvals Cammerdiener.

Die Scene ist auf d'Urvals Schlosse.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

# Erster Aufzug.

## Erster Auftrit.

Constanze, Damon.

Damon.

Wie? Constanze, sie vertheidigen mich, und den Ehestand? Sie — kommt es ihnen zu?

Constanze.

Dieser Zweifel beleidigt mich; sie kennen mich wenig, wenn sie glauben, ich könne anders denken.

Damon.

Verzeihen sie, Madam — (für sich) so unglückliche als tugendhafte Gemahlin!

Constanze.

Wenn ich noch etwas wünsche, so ists ihre Heyrath, glauben sie es, Damon, glauben sie, daß es mir sehr angenehm ist, einem meinem Gemahl so theuren Freunde zu dienen.

Damon.

Eben diese genaue Freundschaft, deren er mich würdigt, macht mich bey derjenigen verhaßt, die ich anbete.

Constanze.

Wie? ihre Verbindung —

Damon.

Setzt mich ihrem Zorne aus. Nicht iedermann ist so gerecht, wie sie.

Constanze.

In diesem Eigensinne erkenne ich nicht Sophien; Sie setzen mich in Verwunderung! Woher kömmt diese außerordentliche Ungerechtigkeit! Sie haßt sie nicht.

Damon.

Unnützes Glück! Vielleicht läßt sie mir im Innersten ihres Herzens Gerechtigkeit wiederfahren, aber in eben diesem Herzen sehe ich noch mehr Furcht, noch mehr Besorgniß. Sie thut sowohl meiner Liebe, als ihren Reizungen Unrecht. Man betrügt sich, wenn man gar zu allgemein urtheilt; sie hält den Ehestand für eine Verbindung, wo allemal ihr Geschlecht das unschuldige Schlachtopfer wäre. Dieß ist ihre Denkungsart, die sie rechtmäßig zu seyn glaubt. Ich weiß nicht, was für ein Beyspiel, oder vielmehr, was für ein Irrthum sie noch mehr zu dieser ihrer ungegründeten Furcht berechtigt. Soll ich ihnen ein Geständniß, vielleicht ein unverzeihliches Geständniß thun? Sie findet sie beklagungswürdig, und fordert deswegen von mir Rechenschaft: kurz, sie glaubt, ich sey der Mitschuldige eines Gemahls —

Constanze.

Mein Herr, sie betrügt sich, und beleidigt uns alle.

Damon.

Sie glaubt, daß sie der nagendeste Kummer verzehre.

Constanze.

Damon, es ist nicht so.

Damon.

Sie wollen, man soll ihnen glauben.

Constanze.

Wir wollen davon abbrechen, ich bitte sie. Vielleicht, daß Sophie vor unsrer Abreise noch meinen Bitten Gehör giebt; verlassen sie sich auf mich.

Damon.

Nur auf sie hoffe ich: sie wissen, ihr Schicksal hängt von ihrem Vater ab.

Constanze.

Ich erwarte Arganten; ich will ihr Glück beschleunigen.

Damon.

Ich bin beschämt.

Constanze.

Gehen sie: ich mache mir eine Ehre daraus, sie anders denken, und anders reden zu lehren. Aber daß ja mein Gemahl nichts von dieser Beleidigung erfährt.

Damon.

(Für sich, beym Weggehen.) Kann wohl eine Frau ihren Gemahl glücklicher machen, als diese? Alle seine Wünsche sollte D' Urval auf sie allein einschränken.

---

## II. Auftritt.

Constanze allein.

So will sich denn mein Mann nicht im geringsten des Rathes eines so getreuen, eines so weisen Freun=

Freundes bedienen! So soll ich mich denn stets in dem grausamen Zustande befinden, mich glücklich zu stellen, und es nicht wirklich zu seyn? Ja, ich muß mir dieses strenge Gesetz auflegen. Die Schuldigkeit einer Frau ist, glücklich zu scheinen. Gäbe ich mich blos, so machte ich mich nur elender; der Undankbare, den ich liebe, würde mich nun gar hassen; nein, wenigstens diese Marter will ich mir ersparen; Seine Unbeständigkeit ist minder schrecklich als sein Haß.

## III. Auftritt.

Constanze, Argant.

Constanze.

Sie haben befohlen, ich sollte sie hier erwarten, sonst würde ich ihnen zuvor gekommen seyn.

Argant.

(Mit einem verdrüßlichen Tone.) Nun, da bin ich.

Constanze.

Sie scheinen unruhig.

Argant.

Sprich lieber zornig. Ich komme von Sophien, sie ist wie ihre Mutter: Die Unterredung, die ich mit ihr gehabt habe, läßt mich schon auf die schlüßen, die ich mit dir haben werde; ich will zum voraus von Punct zu Punct darauf antworten.

Constanze.

Wie? sie wissen —

Argant.

Ein bisgen höflicher, mein Töchtergen, laß mich immer zuerst reden.

Con=

Constanze.

Ich gehorche.

Argant.

D'Urval ist ohngefehr das, was ich vor Zeiten war; diese Zeiten sind nicht so gar lange vorbey, daß ich mich nicht noch ihrer erinnern könnte. In meiner Jugend da war ich noch muntrer als er. Man verheyrathete mich, und nun ward ich ordentlich, so ordentlich, daß ich mich ganz und gar änderte. Und wahrhaftig, eine so schöne Verbindung hätte ewig gedauert, wenn meine Frau gewollt hätte. Es vergieng eine lange Zeit, gewiß eine lange Zeit, bald ein Jahr, daß von meiner Seite nichts unsern Roman störte. Aber man mag sich bey einer Frau zwingen, wie man will; es hilft nichts; dieses gute Geschlecht klagt gar zu gerne. Und wie sich nun gemeiniglich die Liebe in Freundschaft verwandelt, — eben darüber wird mein Weibgen böse. Sie wußte nicht, und sie eben so wenig, Madam, daß man eine Frau sehr gut ohne Liebe lieben kann. Sie glaubte, bey dem Wechsel zu verliehren, sie verstellte sich: ohngefehr einen Monat that sie sich Zwang an; aber darnach entstand ein erschreckliches Donnerwetter bey uns. Madam beklagte sich, und mein Vater war Richter. Der gute Mann hatte sich zwar sonst in dem nämlichen Falle befunden. Dennoch, sagte er, mein Sohn hat Unrecht, ich entschuldige ihn nicht; und da er kein andres Leben führen will, so sehe ich wohl, ich muß mich selbst noch einmal verheyrathen. Ich würde eben so antworten, und wohl noch weiter gehn.

Constanze.

Oft betrügt man sich, wenn man etwas zu errathen glaubt.

Argant.

Das Widersprechen gefällt mir, es bezaubert mich ganz. — Nun gut, Madam, — es sey, — sie sind wohl sehr zufrieden, — sehr glücklich, — sehr —

Constanze.

Zweifeln sie daran, mein Vater?

Argant.

Und überall reden sie gut von ihrem Manne. —

Constanze.

Kann ich anders?

Argant.

Und sie glauben nicht, daß die Ehe eine grausame, traurige Sclaverey sey?

Constanze.

Nein, ich bilde es mir nicht ein.

Argant.

Und daß. — Ich ärgere mich ordentlich, aber sey doch so gut, und hilf mir vollends aus dem Irrthume. Meine Nichte ist deine Freundin, und ich bin ihr statt Vater.

Constanze.

Sie verdient es wohl, daß sie uns so theuer ist.

Argant.

Ja; aber man hat Sorge getragen, ihr den Verstand zu verderben; Damon und dein Mann sind deswegen äußerst verdrüßlich. Wer hat wohl ihr leichtgläubiges Herz mit dieser übel gegründeten Furcht, mit diesem lächerlichen Ekel, mit diesem närrischen Abscheu, mit dieser Verachtung gegen den Ehestand erfüllet? wo hat sie das alles her? In ihrem Alter hat man noch nicht solche Grillen, wie die, mit denen sie mir die Ohren voll geklagt hat. Nichts weni-

weniger, als dieß! eine Agnes *) erhitzt ihre Einbildungskraft, und empfindet mit dem lebhaftesten Vergnügen die Eindrücke, die ihr bezaubertes Herz von der Natur empfängt. Sie sieht den Ehestand unter keiner andern Gestalt, als unter einer, die statt sie zu erschrecken, ihre Begierden nur mehr reizet, und diese Abbildung ist von den Händen des Vergnügens gemacht: aber Sophie fürchtet sich allemal davor. Madam, wenn meine Nichte sich einen andern Begriff davon macht, so ist dieses blos die Wirkung von dem Verdrusse und Misvergnügen, von den sie ihr immer vorschwatzen, daß sie es bey ihrem Manne ausständen.

Constanze.

(Bey Seite.) Mein Unglück wills, ich soll keinen Umstand verschweigen. (Laut.) So hören sie denn meine Denkungsart, und fahren sie darnach, wenn sie können, in ihren Beschuldigungen fort. Ich muß mich wegen meiner glücklichen Heyrath freuen, ich verdiente nicht, so glücklich zu seyn: Wenn aber auch mein Schicksal aufhörte, so günstig zu seyn, wenn ich das verlohrne Herz meines Gemahls beweinen müßte, so würde ich mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und meine Schande verbergen, und mich wohl hüten, meine Marter zu vermehren. Ein unüberlegtes Beklagen entfernt nur ein Herz noch mehr, das die Sanftmuth hätte zurück bringen können. Wenn je eine Gelegenheit den Werth einer Frau kenntlich machen, wenn eine Probe ihn recht entdecken kann, so ists da, wenn sie zu beklagen ist, und zu leiden weiß. Dieß sind meine Gedanken, nun schliessen sie.

*) Die unschuldige Agnes aus Molierens Weiberschule. Uebers.

Argant.

Ja, man handelt nicht allemal so gut, als man denkt, ein schönes Geschwätz widerlegt noch keine That. Kurz, wenn du mich wirklich überzeugen willst, so hilf mir meine Nichte verheyrathen; benimm ihr die Scrupel, die mich beleidigen; mache, daß Damon bald —

Constanze.

Eben davon wollte ich mit ihnen reden.

Argant.

Das kömmt mir zu. Mir.

Constanze.

Ich glaube nicht, daß er Sophien mißfällt.

Argant.

Sollte meine Nichte ihn lieben?

Constanze.

Zum wenigsten traue ich nicht recht; ja, ja, ich glaube, daß sie ihm heimlich gut ist.

Argant.

Warum schlägt sie denn einen Menschen aus, der ihr gefällt?

Constanze.

Ach, sie schlägt ihn nicht aus, sie ist nur ungewiß; ohne einige Unruhe verbindet man sich niemals; darinne thäte ich Unrecht, wenn ich das an ihr tadelte: vielleicht will sie sich erst prüfen, vielleicht will sie sich erst, so viel es möglich ist, eines Herzens versichern, das sie empfindlich gemacht hat.

Argant.

Das sind viel nichts bedeutende Umstände. (Sophie kömmt.) Gut, hier ist sie, ich will die Unterredung anfangen.

---

## IV. Auftritt.

### Sophie, Constanze, Argant.

Argant zu Sophien.

Wie verstehst du denn die Sache meine Nichte?

Sophie.

(Die Constanzen ansieht.) Hat man ihnen die Wahrheit gesagt?

Argant.

Je nun, meiner Treue, ich glaube es.

Sophie.

Nach dem, was Madam ihnen vertrauet hat, wollen sie mich nicht aufopfern?

Argant.

Ich dich aufopfern? wenn ich dir einen zum Manne geben will, der dir zu gefallen gewußt hat? Damonen.

Sophie.

Wer hat ihnen das gesagt?

Argant.

Je nun, vermuthlich ists Madam hier. Sie ist mit dir zufrieden, und glaubt, daß in deinem Alter ein Mägdgen gleich mit einer guten Heyrath anfangen muß.

Sophie.

Ja, wenn es so eine gäbe!

Argant.

Zum Henker! es geschieht ja zu deinem Besten, du sollst so ein glücklich Schicksal, wie sie, haben.

Sophie.

Sophie.

Was? so ein Loos wünschen sie mir. (indem sie auf Constanzen weißt.) Madam ist also glücklich!

Argant.

Man kann es nicht mehr seyn.

Sophie.

Sagt sie es selbst?

Constanze.

Ja wohl.

Sophie.

Das sind Neuigkeiten, die man nicht vorher wissen kann. Unterdessen ist doch meine Furcht nicht minder rechtmäßig: ich kann wohl für Damonen ein wenig Hochachtung haben, ja, sogar mehr, als ich gestehe, und als ich zu haben glaube, und vielleicht, wenn anders mein so vielmal betrogenes Geschlecht hoffen könnte, in Heyrathen glücklich zu seyn, vielleicht würde ich den Damon wählen. — Aber die Exempel machen mich klug. Nein, Madam, ich habe Augen, und sehe sehr deutlich, daß es heut zu Tage nicht mehr artig steht, eine Gehülfin, mit der man sich verband, zu lieben: nur bey Bürgerlichen ist dieß noch Sitte, aber anderswo hat man aus der bürgerlichen Liebe das lächerlichste ungereimteste Ding gemacht. Jetzt darf ein Ehemann nicht mehr ein Ehemann scheinen; und was er gern seyn wollte, würde man ihm für übel halten. Dem grausamsten Vorurtheile muß er die Annehmlichkeiten einer erlaubten gegenseitigen Liebe aufopfern. Vergebens ist er für eine zärtliche Frau eingenommen, die Mode bringt ihn, selbst wider seinen Willen, unter ihr Joch, und bald bringt sie ihn zu der Nothwendigkeit

von der unzeitigen Schaam, zur Untreue überzutreten.

Argant.

Wo muß sie nur diese närrischen Gedanken herkriegen?

Sophie.

(Die auf Constanzen weiset.) Von daher, wo ich sie sehe.

Argant.

Die hält sich für glücklich.

Sophie.

Constanze! glücklich, sie?

Constanze.

(Lebhaft.) Ja, Madam, ich bin es.

Sophie.

(Lebhaft.) Nein, sie sind es nicht.

Constanze.

Ich sage ihnen, Madam. —

Sophie.

Bey so viel Leutseligkeit, so viel Reizungen und Anmuth sollten sie wohl noch so viel Verdruß ausstehn? ich will ihr Geheimniß entdecken, sie hat meines entdeckt.

Argant.

Wem soll man nun von beyden glauben?

Sophie.

Mir.

Argant.

Ich kann nicht klug werden.

Constanze.

Habe ich mich iemals beklagt?

Sophie.

Niemals, und ich tadle sie deswegen.

Constanze.

Haben sie mich ie gesehn? —

Sophie.

Ja, Madam, wider ihren Willen habe ich Spuhren ihrer Thränen bemerkt. Im Innersten ihres Herzen habe ich ihren Schmerz überrascht: aber was sage ich? ich sehe, daß ohngeachtet seiner Heftigkeit ihn die Verzweiflung zum Stillschweigen gezwungen.

Argant.

Eine giebt sich für glücklich aus, die andre läugnet es. Die will ihren Liebhaber nicht heyrathen; Constanze. — Aber wer Teufel will daraus klug werden? Ich will unterdessen sagen, was man für einen Entschluß ergreifen soll. Sie, meine glückliche oder nicht glückliche Madam, sie haben mich verstanden. Was dich anbetrifft, so will ich Damonen seinen höflichen Abschied geben. Mesdames nach ihren Willen soll man sich nicht ergeben. Nur so fort. Fahren sie fort, sich unter einander nicht zu verstehn. (Geht ab.)

## V. Auftritt.

Constanze, Sophie.

Constanze.

(Zu Sophien nachdenkend.) Was haben sie gemacht? Damon wird sich nicht unterstehn, und nun gleich abgehn.

Constanze.

Ach Sophie! man wird glauben, ich hätte es ihnen geheißen, so zu reden. Die kläglichen Weiber sind noch weniger leidlich. Ich sagte es doch.

Sophie.

Nun, worinne bin ich denn so strafbar? Ja, meine liebste Constanze, es ist wahr, ich konnte mich nicht länger zwingen. Thue ich denn ihrer Tugend Unrecht? sie sind gegen sich selbst ein wenig zu strenge; so viel Behutsamkeit ist falsch, oder gefährlich. Wie, weil ein Meineidiger den Namen Gemahl führt, soll er mich mit den empfindlichsten Streichen verletzen? täglich den Eid, der uns verbindet, brechen? Mir das Glück meines Lebens ungestraft rauben? ohne daß es mir erlaubt sey, auf meine Rechte zu dringen, die so stark, wie die seinigen seyn sollten? Sie haben die Gesetze selbst gemacht. Einen Grausamen, der mich beleidigt, muß ich schonen. Aber seine Frau ist seine Gehülfin, nicht seine Sclavin. Noch mehr wegen dieser angenommnen Ruhe kann man sie der Unempfindlichkeit beschuldigen.

Constanze.

(Zärtlich.) Glauben sie mich derselben wohl fähig.

Sophie.

Nein, ich lasse ihnen Gerechtigkeit wiederfahren; ich weiß es, sie stehn die grausamste Marter aus. Aber sie bestärken einen ungerechten Argwohn. Man kann ihre Sorgfalt, glücklich zu scheinen, sehr verkehrt auslegen. Man kann sie einer Gleichgültigkeit dem Verdrusse, der Verachtung, dem Hasse, dem Widerwillen, kurz, allen dem beymessen, was ein Undankbarer uns erregt, wenn er uns aufs äußerste treibt.

Con-

Constanze.

Ach Sophie! schonen sie zum wenigsten ihres Schlachtopfers.

Sophie.

Man kann noch weiter gehn.

Constanze.

Nein, mein Gemahl schätzt mich hoch.

Sophie.

Da begnügen sie sich an einer sehr schwachen Rückkehr. Liebe muß die Hochachtung eines Mannes seyn. Ja diese Empfindung schließt die andern alle mit ein. Wie die Männer haben sie denn andere Rechte als wir? Würden sie sich denn blos mit Hochachtung begnügen lassen? so untreu sie auch sind, so fordern sie doch Liebe. Ich bin zu zärtlich und zu lebhaft, als daß ich mich dem aussetzen wollte, was ihnen itzt begegnet. Ich würde Damonen zu sehr lieben, einen Undankbaren aus ihm machen, und dieses würde mein Tod seyn, aber erst nach dem schrecklichsten Ungewitter.

Constanze.

Trauen sie Damons Herzen mehr zu.

Sophie.

Nein, die Männer können gar nicht treu seyn.

Constanze.

Trauen sie seiner Liebe, seiner Rechtschaffenheit.

Sophie.

(Mit einem affectvollen Tone.) Haben sie nicht auf eben diese Bürgen getrauet? Was sind sie geworden? Was bleibt ihnen davon übrig? Es war blos ein Hinterhalt, eine unglückliche Falle, mit einigen Blumen,

men, die einen Tag dauren, bestreuet. Der Gott der Ehen bezahlt nicht mehr die Schulden des Gottes der Liebe.

---

## VI. Auftritt.

### Florine, Constanze, Sophie.

Florine.

Madam, ich suche sie. Man hat —

Constanze.

Was will sie denn?

Florine.

Lassen sie mich nur erst zu Athem kommen.

Constanze.

Nun, was ists denn Neues?

Florine.

Gleich; ich bin noch in einer Entzückung. Kommen sie, sie werden in ihrem Zimmer —

Constanze.

Meinen Mann finden?

Florine.

Ihren Mann? — Ihn? — Das ist eine schöne Frage; geht er denn jemals dahin. Wahr genug, was Neues würde das seyn. Sie wohnen eines an dem, das andre an jenem Ende des Schlosses.

Constanze.

Florine, lernt für euren Herrn mehr Ehrerbietung haben.

Florine.

Ich rede nicht ein Wörtgen. Aber —

Sophie.

Nun laßt doch sehn, was es seyn könnte.

Florine.

Errathen sie es nicht? Je es ist ihr Anzug.

Constanze.

Was?

Florine.

Den man eben itzt gebracht hat. Ach, allerliebst ist er, Madam!

Constanze.

Das Mägdgen schwärmt.

Florine.

Mit Erlaubniß, hören sie mich nur, oder kommen sie vielmehr, und sehen sie. Es ist ein Jagdkleid. Aber von einem Ansehen, von einem Geschmacke, kommen sie, ziehen sie sich an. Wie werden sie nicht in diesem Anzuge glänzen! Eroberungen auf Eroberungen werden sie machen.

Constanze.

Aber ich weiß gar nicht, was sie für eine Erscheinung im Kopfe hat. Wo ist denn das Kleid her?

Florine.

Ja, das weis ich nicht.

Constanze.

Ich habe mir es nicht bestellt.

Florine.

(Nachdem sie ein wenig nachgesonnen.) Ha! Ha! Doch das ist ein bisgen mehr, als Spas. Madam, sollte es wohl eine Galanterie seyn?

Con-

Constanze.

Eine Galanterie, und die für mich?

Florine.

Je nun, wen meynen sie denn, dem man diesen Anzug geschickt hätte?

Constanze.

(Zu Sophien, nachdem sie nachgedacht.) Aber sollte nicht das Geschenk ihnen zugehören? Damon, da ihr Onkel seine Zärtlichkeit billiget. —

Sophie.

(Lebhaft.) Ja, ja, er sollte sich nur solche Freyheiten heraus nehmen!

Constanze.

Sollte man denn so eine Verwegenheit gegen mich begehn? — Aber da kommt mein Mann, soll ich ihm bey diesen Umständen diese seltsame Begebenheit erzählen?

---

## VII. Auftritt.

D'Urval.

(Bey Seite.) Wir wollen doch sehn, was meine Geschenke für eine Wirkung werden gehabt haben. (Laut.) Madam bricht nun gar in beleidigende Klagen aus.

Constanze.

D'Urval, sie setzen mich in Verwunderung.

D'Urval.

Alleweile muß ich es vernehmen. Ich läugne es nicht, dieser Ausbruch muß mich verwundern. Ich hätte es nicht geglaubt, ohnerachtet meines Arg-

wohns, haben sie mir ganz hübsche Lectionen geben lassen, die mir nicht so bald aus dem Gedächtnisse kommen werden.

Constanze.

(Zu Sophien.) Das hatte ich wohl voraus gesehn. — Wie, mein Herr, können sie glauben? — Himmel, es ist eine Ausschweifung, an der ich keinen Theil habe. Aber sie geben nichts auf mein Läugnen. Sie werden mich hassen. Ach grausame Sophie?

Sophie.

Ich bin Ursache, ich muß sie rechtfertigen. (Zu D'Urval.) Ich glaubte nicht, daß man grausam genug wäre, bey der Untreue auch noch ungerecht zu seyn.

D'Urval.

(Bey Seite.) Diese Zeit ist nicht mehr.

Sophie.

Undankbarer!

Constanze.

Schonen sie. —

Florine.

Keine Gnade! Ach wäre ich doch einen Augenblick an ihrer Stelle.

Sophie.

Mit was für einem Rechte können sie sich hier schützen? Sie wollen es einem Herzen verwehren, sich auszuschütten; wenn sie es erst mit Galle und Bitterkeit anfüllen, so soll sie des größten Unglückes gewohnt werden, und soll sterben, ohne einen Seufzer von sich zu geben.

Constanze.

Sie bringen mich ins Unglück, Madam!

D'Urval.

(Bey Seite.) Ich muß es ihr entdecken.

Sophie.

Halten sie sich an mich, ich habe mich beklagt.

D'Urval.

Sie?

Sophie.

Ja, ich litte zu viel, wenn ich beständig diesen Zwang bey ihr sähe. Ich habe sie nicht in so einem traurigen Zustande lassen können, ohne, wider ihren Willen, die Sache nothwendig bekannter zu machen. Ihre Tugend habe ich gerächt.

D'Urval.

Madam ist eine wackere Freundin.

Sophie.

Seyn sie so gütig, und ersparen sie uns diese frostige Spötterey.

Florinde.

(Lebhaft.) Und wissen sie, wie sie noch ein weit wackerer Gemahl seyn könnten? wenn sie mehr gute Worte gäben, und so gar die Fußstapfen der Madam küßten; aber das lassen sie wohl bleiben.

Constanze.

(Zornig.) Florine, gleich aus meinen Diensten: fort!

Florine (zu Constanzen.)

Ich?

D'Urval.

(Der Florinen wieder zurück führt.) Wiederrufen sie ein so grausames Urtheil; das Mägdgen liebt sie,

das ist ja natürlich. (Zu Florinen.) Komm, die Nachricht verdient eine andre Belohnung, da, nimm.

Florine.

(Indem sie einige Louis d'ors nimmt.) In Unkosten habe ich sie nicht bringen wollen.

D'Urval.

Madam, verzeihn sie ihren Einfällen.

Florine.

(Zu D'Urval.) Ey! ey! bezahlen sie die Wahrheiten so gut! ein andermal kriege ich gewiß die ganze Börse. (D'Urval giebt sie ihr.)

Sophie.

Das Spaßen bringt viel ein.

D'Urval.

(Zu Constanzen, mit einem aufgeräumtern Wesen.) Genug. — Wissen sie die Lustbarkeiten auf den heutigen Tag? Denn sie müssen denen ein Vergnügen machen, die ihnen aufwarten.

Florine.

(Bey Seite.) Ja, das liegt der Madam sehr am Herzen.

D'Urval.

Heute haben sie erst das Vergnügen der Jagd, darnach groß Concert, und die ganze Nacht Ball. Stören sie nicht die Freude, die ihnen folgt. Madam, so bald sie fertig sind, wird man aufbrechen. (Indem er sie ansieht.) Sie haben ein Kleid, das sich zum Feste schickt.

Constanze.

(Unruhig.) Mein Herr! —

D'Urval.

(Lebhaft.) Die Versammlung ist mitten im Holze; von

von da können sie bey dem Treiben, bey der Fällung des Hirsches seyn; und sie können die Calesche und das Kutschgespann nehmen, mit dem sie doch endlich ihre Equipage vermehrt haben. Ihr Stallmeister ließ ihren ganzen Hug eingehn. Es fehlen ihnen auch itzt noch ein Paar Handpferde. (Constanze ist unruhig, und scheint bestürzt.) Madam, es scheint, als wenn sie diese Reden bestürzten; wider diesen Aufwand habe ich nichts zu sagen. Verthun sie kühnlich, sie thun recht.

Florine.

Was Gutes hat der Ehemann doch.

Constanze.

Das, was sie mir sagen, muß mich befremden. — Es ist mir sehr schmerzlich, daß ich ihnen die nur gar za gerechte Ursache meiner Verwirrung anzeigen muß. Wie unglücklich bin ich!

D'Urval.

Und in wie ferne?

Constanze.

Ach, wenn ich daran gedenke! niemals hätte ich geglaubt, daß man sich so viel Freyheit hätte gegen mich herausnehmen können.

D'Urval.

(Mit einem angenommenen Erstaunen.) Sie reden von Freyheiten, worinne bestehn sie denn, wenn ich fragen darf?

Constanze.

Ich weiß schlechterdings nicht. — Ich weiß nicht, was es ist. — Kurz —

D'Urval.

Reden sie doch fort, was hindert sie denn?

Constanze.

Dieser Anzug, — diese Pferde, — diese Calesche. —

D'Urval.

Nun?

Constanze.

Wenn sie da sind. —

D'Urval.

Ja, sie sind da.

Constanze.

Ohne Zweifel wird einer die Verwegenheit gehabt haben. — Doch, genug, ich glaube, sie verstehn mich.

D'Urval.

Ja, Madam, es ist nicht so unbegreiflich; es sind Geschenke, die man ihnen gemacht hat.

Constanze.

Ich weiß nicht, wem ich diese unwürdigen Wohlthaten zu danken habe.

D'Urval.

Und sie nehmen sich nicht die Mühe, um es erfahren zu wollen?

Florine.

(Bey Seite.) Ja, da hätte ich lange alles zum Fenster hinaus geworfen.

D'Urval.

Aber, auf wen fällt wohl ihr Argwohn?

Constanze.

Ich lasse das in der Vergessenheit, was darinnen bleiben soll.

D'Urval.

(Bey Seite.) Ists möglich, daß sie nicht auf mich fällt?

Constanze.

Ich wollte es nicht wissen, daß ich beleidigt wäre.

D'Urval.

(Bey Seite.) Schadet nichts, wir wollen den heftigsten Argwohn in ihr erregen. (Laut.) Madame, unterdessen habe ich starke Gründe; warum ich sie auf das dringenste zu bitten wage, dieses Geheimniß aufzuklären. — Es ist uns wichtig, mehr als ich es zu sagen getraue, — und als sie nicht glauben. Ich werde es ihnen Dank wissen, wenn sie mir es gewähren; sehen, forschen, entdecken sie, ich bitte sie, ob sie den herausbringen, der sich diese Galanterie unterstanden hat. Ueberdieses — Geschenke, oder nicht. — Madame, — sie können — ja, sie werden mich verbinden, wenn sie sich derselben bedienen. (Gehet ab.)

## VIII. Auftritt.

Constanze, Florine, Sophie.

Sophie.

(Zu Constanzen.) Nun, was sagen sie zu dieser Höflichkeit?

Florine.

Dieser Gemahl ist noch artig genug in seiner Aufführung.

Constanze.

(Nachdem sie nachgesonnen.) Sollte mir nicht mein Gemahl selbst diese Geschenke gemacht haben?

Florine.

Die Männer machen nicht solche lustige Streiche. Für was halten sie sie denn? Glauben sie ja nicht, Madame, daß ein Mann gegen seine Frau iemals verschwenderisch sey: Er giebt ihr mit Unwillen, allemal weniger, als nöthig, und rechnet ihr alles hundertmal theurer an, als es werth ist. Aber wir haben den Damis, den Clitander hier, entschloßne, unternehmende Galans; ich glaube, den Herren könnte man es Schuld geben.

Sophie.

Hast du einige Muthmaßungen?

Florine.

Ich habe so gar viele.

Sophie.

Ich kann diese Gleichgültigkeit nicht begreifen; kann ein Mann so etwas ruhig vertragen?

Constanze.

Ach vergiften sie nicht noch meine Schmerzen! Himmel, ich empfinde die Last meines Unglücks genug: Seyn sie gütig, verbergen sie mir mein neues Elend. Einschließen will ich mich! Gehn sie, gehn sie auf die Jagd.

Sophie.

Ich verlasse sie nicht.

Constanze.

Sie nehmen an dem Zustande, in dem ich mich befinde, gar zu viel Antheil. — Lassen sie mich, aus Hochachtung. — Genießen sie des Vergnügens, das man ihren Reizungen darbietet. Ich habe keines mehr, als das — zu weinen. (Geht ab.)

Sophie.

Sophie.

(Die ihr nachsieht.) Welch ein Zustand! Und ich soll einen Mann nehmen? daß man mir nichts mehr davon vorredet. Sie sind einander alle ähnlich.

Ende des ersten Aufzugs.

# Zweiter Aufzug.

## I. Auftritt.

D'Urval, Damon.

D'Urval.

(Scheint nachsinnend, er geht hin und her.) Unser Hirsch hat nicht genug Widerstand gethan.

Damon.

Das ist wahr; aber komm, wir wollen einen Augenblick zu Constanzen hinein gehn.

D'Urval.

(Immer noch zerstreut.) Meine Equipage ist gut: überdieses glaube ich, daß man nicht leicht wo eine bessere finden wird.

Damon.

Constanze sollte ja dabey seyn, sie ist nicht gekommen.

D'Urval.

Ich errathe es bald, was sie abgehalten hat.

Damon.

Wir wollen hinein gehn. — Komm, es ist eine Achtung, durch die du sie verbinden wirst.

D'Urval.

Ja, aber ich gehe selten zu ihr zum Besuche, man kann ja hinein schicken.

Damon.

Grausame Entschuldigung! Mildre das harte Schicksal deiner Gemahlin. Der Verstand muß den Eigensinn des Herzens wieder gut machen. Es ist zu viel, auch noch eine offenbare Verachtung hinzu zu setzen. Oft entschuldiget die äußerliche Aufführung das übrige.

D'Urval.

(Nachdem er sich überall umgesehn.) Ich glaube, alle unsre Jäger sind in ihrem Zimmer. — Laß uns doch diesen Augenblick erwählen, um uns zu unterhalten. (Er seufzt.) Liebster Freund, wie schuldig habe ich mich nicht gegen dich gemacht! Ich habe dir ein Geheimniß verheelt, dessen Last mich drücket. Ich habe dich gefürchtet, ich habe deinen Rath, deine Reden voraus gesehn, Reden, die mir meine schwache Vernunft noch stets zurück ruft. Wenn ich sprechen wollte, so hieß mich die Schaam schweigen; und ich fürchte, unsre Freundschaft könne gestört werden.

Damon.

D'Urval, ich habe Fehler, so gar große Fehler, aber den habe ich nicht, daß ich unter die Tyrannen gehörte, die aus ihren Freunden unglückliche Sclaven machen. Ihre beschwerliche Freundschaft legt einem Ketten und Fesseln an; stets eifersüchtig, und fertig, sich zu viel herauszunehmen, müssen sie Un-

terthanen haben, über die sie regieren können. Aber die wahre Freundschaft ist nicht herrschsüchtig; nein, es ist eine freye, süße Verbindung, deren stets angenehme Bande das Herz, der Verstand, Vernunft und Zeit geknüpfet haben. Diese Kette, wenn es nöthig ist, zusammen gezogner, oder gefügiger, muß sich ohne Zwang biegen. Dieses habe ich bisher in dir gefunden, und dieses hoffe ich, du auch in mir.

D'Urval.

(Gerührt.) Nun wohl, so sey denn, der dir allein ein Geheimniß offenbahret, dessen Decke ich dir enthüllen will. Aus dem Innersten meines Herzens soll es in das Innerste des Deinigen kommen, laß es daselbst, so wie es in mir verborgen ist, verborgen bleiben. Meine Neigungen, Freund, sind sehr verändert; wie wird meine Untreue gerochen. — Ich liebe: — Himmel! wie schwach drückt dieses Wort ein Feuer aus, — das doch nichts als eine Erneurung, eine Zurückkehr, von unvermutheter unerhörter Zärtlichkeit ist, aber von dem der Rest meines Lebens abhängt.

Damon.

(Verwundert.) Wie stets wird sich dein flattriges Herze dem fremden Feuer närrischer Liebe aufopfern? Diese sonst so reinen, so zärtlichen Flammen werden sie, können sie niemals wieder aus der Asche aufglimmen? Alle Vergnügungen, die du auswärts aufsuchest, sind für dich verlohren. Oft ist die Unbeständigkeit das größeste Unglück.

D'Urval.

Wisse erst den Gegenstand, der meine Marter verursacht.

Damon.

Nichts. Ich bin dein Freund, aber nicht dein Mitschuldiger.

D'Urval.

Verlaß mich nicht in meiner größesten Noth, laß mich nur erst ausreden, auf deine Bemühungen rechne ich besonders.

Damon.

(Indem er sich entfernt.) Ich will diese Vertraulichkeit entbehren.

D'Urval.

(Der ihn zurückführt.) Ich kann dich derselben, ohne alle Unvorsichtigkeit, theilhaftig machen. Der liebenswürdige Gegenstand, dessen Gesetzen ich mich wieder unterwerfe, den ich aber zum erstenmale zu lieben glaube, diese anbetungswürdige Frau, vor der ich die Waffen niederlege, die zum wenigsten in meinen Augen so viel neue Reize bekommen hat, — ist, ist — die meinige.

Damon.

Constanze!

D'Urval.

Sie selbst.

Damon.

Ach, D'Urval! nichts kann meiner Freude gleich seyn. — Aber ist es etwan nur aus Verdruß, ists ein schwacher, flüchtiger Geschmack, ists so eine vorübergehende Rückkehr?

D'Urval.

Du fürchtest es; Constanze kann es eben so wohl fürchten. Wie traurig ists, gar zu unbeständig gewesen zu seyn! Die wahre Liebe beweiset sich durch

sich selbst; schon habe ich, um sie von der Heftigkeit meiner zärtlichen Liebe zu versichern, durch hundert Mittel alle Ergötzlichkeiten in diesem glücklichen Aufenthalte versammelt. Wisse denn, daß ich der unbekannte Liebhaber bin, der dem Gegenstande, den ich anbete, ohne Unterlaß diese neuen unvermutheten Vergnügungen verschaffet, die iedermann gewissen Nebenbuhlern zuschreibt, die eitel genug sind, diesen groben Irrthum zu bestärken. Auf eben die Art mache ich ihr Geschenke. Durch seine eignen Wohlthaten kann man sich noch beliebter machen, ich fühle es, und künftig will ich sie damit überhäufen. Mit den Gütern, die man dem genießen läßt, was man liebt, bereichert man sich selbst.

Damon.

Aber dadurch mußt du ihr eine erschreckliche Unruhe zuziehn; was muß sie denken? Ueberlegst du auch dieß, D'Urval?

D'Urval.

Ja, ihre ganze Tugend habe ich kennen gelernt. Ich bemerkte die schreckliche Verwirrung, die ihre Seele überfiel, unterdessen verstellte ich mich bey Anhörung ihrer Klagen; ich nahm ein freyes Wesen an, und hundertmal gedachte ich, mich zu erklären. — Du wirst mich einen Unsinnigen schelten! Ungeachtet nun aller der Liebe, davon ich dir Rechenschaft abgelegt habe, hält mich eine falsche Schaam zurück. Ein dem Glücke der Ehemänner widriges Vorurtheil zwingt mich, ihr diesen so süßen Triumph zu verbergen. Ich fühle das Lächerliche, dem diese Liebe mich aussetzet.

Damon.

Wie? Lächerlich — und warum? wie, weil man seine Frau liebt?

D'Urval.

Ja, der Punct ist kützlich; ich will aus mehr denn einem Grunde es nicht auskommen lassen. Ich habe mich nur schon gar zu sehr blos gegeben; diese Versöhnung wird ein Unternehmen. — Ich hatte es so ausgesonnen; ich nahm vom Hofe Urlaub, um 2. Monate allhier zuzubringen, unter dem Vorwande, deine Heyrath richtig zu machen, darum nahm ich auch Constanzen mit. Hier glaubte ich, mit den Meinigen frey und allein zu seyn; ich hoffte hier im Geheimen Mittel zu finden, um unsere Bande ohne Aufsehn wieder fest zu verbinden. Aber umsonst ist Vorsichtigkeit für Unglückliche. Allen Ankommenden steht mein Haus offen, mein Stand zieht mir hier tausend beschwerliche Ehrenbezeigungen zu. Haben sich nicht Clitander und Damis ungebeten mit zu der Partie geschlagen? Du kennest sie, es sind ein Paar sehr elende Spötter, aber spotteten sie über mich, gleich würden sie Beyfall finden. Die andern sind eben so, ich muß mich darauf gefaßt machen; ich werde die Narrenspossen nie ausstehn können. Alles muß ich aufgeben; ich werde mich absondern, oder besser zu sagen, ich werde mich hier mit Landjunkern, deren Art du kennest, einscharren, und kein wahrer Freund wird in meiner Wüste mich besuchen. Und in Wahrheit, was ist das auch für eine Gesellschaft, die Gesellschaft eines von seiner Frau eingenommenen Mannes! der keine Augen, keine Sorgen, keine Aufmerksamkeit als für sie hat, und

über

über den sie, so zu sagen, die Vormundschaft führt.

Damon.

(Kalt.) Alles wohl überlegt wirst du finden, daß ein Mann keine, als eines andern Frau lieben darf.

D'Urval.

Du lachst. Bin ich gekommen, um die Leute zu reformiren?

Damon.

(Spöttisch.) Also ist der Eyd, sich zu lieben, blos was Aeußerliches? Der Eigennutz heißt ihn schweigen, und in einem Augenblicke wird er gebrochen. (Hitzig.) Sage mir, würdest du wohl iede andre Verbindung brechen, so eine närrische Entschuldigung vorzubringen wagen? dem geringsten Menschen würdest du Wort halten, er würde dich wohl auch so gut als die Gesetze dazu zwingen. (Zärtlich.) Aber nun, ihre Rechte zu erhalten, hat eine Frau nichts, als ihre Treue, ihre Thränen, ihre Schwachheit: solche zerbrechliche Waffen fürchtet ein Mann nicht. Ach, kann man also ohne die geringste Empfindung des Gewissens einen so grausamen Misbrauch aus dem Gesetze, das der Stärkre für sich hat, machen!

D'Urval.

Ich bin in Verzweiflung, aber ich weiche der Gewohnheit. Bin ich der einzige? — du weißts, der Klügste muß ihr Sclave werden.

Damon.

(Lebhaft.) Ja, so bald nur von einem flüchtigen Geschmacke, von einer Meuble, von einem Kleide

die Rede ist; aber ihrem Eigensinne ist die Tugend nicht unterworfen, die Mode ist nicht berechtigt, uns zu Lastern zu verführen, oder das Verbrechen im Grunde des Herzens zu rechtfertigen. So bald eine Gewohnheit nur in die Sitten einschlägt, so gleich darf ich nicht mehr das Opfer davon seyn. Das Beyspiel darf kein Laster rechtfertigen. Laßt uns so handeln, wie man handeln soll, und nicht, wie man handelt.

D'Urval.

Aber in Wahrheit, ich finde mich stark genug, um alles, ohne es zu bereuen, aufzuopfern, damit wir beyde in einem einsamen Aufenthalte mit einander leben können.

Damon.

Aber ist das nicht der Entschluß eines wahren Verzweifelnden?

D'Urval.

Und dennoch ists der einzige, den ich gewählt haben würde. Aber ein noch viel unvermeidlicherer Umstand prägt mir eine noch gegründetere Furcht ein. Kündige ich Constanzen einen so süßen Sieg an, sieht meine Gemahlin mich zu ihren Füßen, wie wird sie sich wohl ihres Sieges gebrauchen? Ich fürchte, ihr mehr Stolz als Liebe einzuflößen; ich fürchte, ihr Hochmuth mögte meine Fesseln noch schwerer machen; alle Tage sieht man tausend solche Beyspiele.

Damon.

Je, von allen Arten findet man sie täglich, wenn man sie vollends aufsucht, um seinen Schwach-

Schwachheiten zu schmeicheln. Dieser Argwohn ist zu beleidigend für Constanzen.

D'Urval.

Du kennst es gar nicht, dieses herrschsüchtige Geschlecht: es setzt sein höchstes Gut in unsre Erniedrigung. Herrschen, regieren will es über das, was es liebt; und glaubt nicht, des Vergnügens, geliebt zu werden, recht zu genießen, wenn es nicht der Tyrann des von ihm eingenommenen Herzens ist.

Damon.

Dieser Vorwurf trifft das eine Geschlecht so gut wie das andre; und warum wollen wir denn, daß es uns unterthänig sey? begegnen wir ihnen denn etwan besser, wenn wir sie verführt haben? unser Reich fängt an, so bald das ihrige zerstört ist. Stets wollen wir uns, wir Ungerechten, über dieß Geschlecht, das doch nur den Fehler der Männer hat, beklagen? welcher lächerliche Stolz läßt uns dasjenige hassen, welches wir zu lieben dennoch nicht unterlassen können!

D'Urval.

Constanze wird überdieß noch meine gebrochnen Schwüre strafen; sie wird neue Beleidigungen fürchten, vor einem neuen Rückfalle, einer neuen Verlassung beben. Constanze muß mich ihre Aussöhnung erkaufen lassen; was für Sorgen, Seufzer, Reue und Thränen werde ich nicht ihrer gerechten Unruhe entgegen stellen müssen; ie mehr meine Schwachheit und Liebe, ie mehr wird ihre Gewalt über mich wachsen. (Nachsinnend.) Ach! es ist zu viel, ich muß meinem Schicksale folgen, der Entschluß ist gefaßt. —

Damon.

(Umarmt ihn.) Ach, werther Freund! empfange den Lohn deiner Tugend. Was wird diese glückliche Rückkehr. —

D'Urval.

Was sagst du? welch ein Irrthum!

Damon.

Nun, willst du denn nicht zu den Füßen einer anbetungswürdigen Gattin von neuen dich in dauerhafte Fesseln schließen?

D'Urval.

Nichts weniger.

Damon.

Was denn?

D'Urval.

Der mir drohenden Gefahr, der ich bald unterlegen hätte, will ich mich entreißen. Ich begebe mich der Vorschläge, die ich dir gesagt habe. Laß mich: bald hätte mich dein Rath verführt.

Damon.

Aber denke doch, welchen Gütern du entsagest. Weißt du auch, was für ein Urtheil du ausgesprochen hast? Also muß Constanze in Thränen sterben, da sie dir ein so reizendes Schicksal hätte zuwege bringen können. Was für Anmuth, was für Vergnügen, was für Liebe ist für dich verlohren! Könntest du mehr thun, wenn du sie hassetest?

D'Urval.

(Mit einem gerührten Tone.) Himmel, ich muß mich ergeben, ihr das Leben retten, es ist geschehn,

auf

auf ewig ist meine Schaam unterdrückt. Sey ruhig, mein Herz ergiebt sich, ergiebt sich der Liebe; komm, sey der Zeuge von der zärtlichsten Wiederkehrung. (Er thut einige Schritte, um wegzugehn, Constanze kömmt, er wird unruhig.)

## II. Auftritt.

### Constanze, d'Urval, Damon.

D'Urval.

(Nähert sich nach einigem Weigern mit Damon.) Ich hielt den Damon auf, (zu Constanzen,) er wollte fortgehn, ich glaube, wir können in seiner Gegenwart mit einander reden.

Constanze.

Ich sehe ihn allemal gerne.

D'Urval.

Man hat recht nach ihnen gefragt.

Damon.

Man hat es gesagt, daß Madame sich nicht wohl befänden.

Constanze.

Ich habe es vorgeschützt, und ich komme, ihnen, d'Urval, deswegen Rechenschaft zu geben.

D'Urval.

(Freundlich.) Das sind sie mir auf keine Art schuldig.

Constanze.

Ach! ich hatte der Einsamkeit etwas nöthig. Sie wissen die Ursache meiner Unruhe, sie vermehrt sich immer, und ich getraue mir nicht mehr, seitdem ich diese beleidigende Geschenke empfangen habe, iemanden anzusehn. Ich kann nicht ohne Schmerz an die Folgen denken; ich fürchte, man mögte denken, daß ich eine unwürdige Verfolgung gut hieß.

D'Urval.

Ist es wegen dieser Geschenke? man wird ihre abschlägliche Antwort schon erfahren.

Constanze.

Ach sonst war ich geachtet, ich bin es nicht mehr.

D'Urval.

(Umarmt sie zärtlich.) Beruhigen sie sich, — ich bin es, — der — den Schimpf auf sich nimmt.

Constanze.

Ich würde da vor Schmerz sterben.

D'Urval.

(Unruhig.) Das ist genug, Madame, (zu Damon) ich weiß nicht, wo ich bin.

Damon.

(Sachte zu D'Urval.) Ich muß dich ein wenig unterstützen.

D'Urval.

(Sachte und lebhaft zu Damon.) Nicht so, liebster Freund, oder fürchte mein Gegengeständniß.

Constanze.

(Sie nähert sich ihnen mit Verwundrung.) Was haben sie denn?

D'Ur-

D'Urval.

(Ein wenig erhohlt) Nichts, — ich habe Noth, ihn dahin zu bringen, — es ist ihrentwegen, — ich muß — sie davon unterrichten. So wissen sie denn ein Geheimniß, — sie werden es nicht glauben. Sie sehn. —

Constanze.

Nun, was denn?

D'Urval.

Unsre Unruhe. — Ja, sie sehn — einen, der nicht länger anzustehn sich getrauet, — der, eine so zärtliche Liebe zu versprechen, sich fürchtet. — Aber — warum können sie doch nicht in dem Innersten seines Herzens lesen?

Constanze.

Von Damonen reden sie?

D'Urval.

(Lebhaft.) Getroffen.

Damon.

Welcher Irrthum! in Wahrheit, Madame, er redet von sich selbst.

D'Urval.

Nein, ich rede für ihn. Sehen sie nur seine ausserordentliche Unruhe. — Er ist furchtsam, er glaubt, daß sie sich zu sehr erniedrigen müßten, er getrauet sich nicht, sie wegen seines Glückes um Beystand anzusprechen.

Damon.

Der Schelm!

Constanze.

Seine Furcht ist ungerecht.

D'Urval.

Sagte ich es nicht?

Constanze.

Er weiß ja, wie sehr ich es wünsche.

D'Urval.

Ach, sie erfreuen mich, helfen sie ihm.

Constanze.

Damon kan sich darauf verlassen.

D'Urval.

Und ich, ich stehe für ihn; ich bin der Bürge dieser so schönen Flamme.

Damon.

(Sachte zu D'Urval.) Vorm Henker, rede für dich.

Constanze.

(Sachte.) Welch ein unzuverläßiger Bürge.

D'Urval.

So benehmen sie denn Sophien ein widriges Vorurtheil, das sie gegen die Ehe hat. Ach wie übel urtheilet sie davon! beneidungswürdig wird vielmehr ihr Schicksal seyn! Nein, in dem ganzen Leben ist kein glückseligerer Zustand für diejenigen, die Vernunft und Liebe vereinigt haben. Die Ehe allein kann unendliche Vergnügungen erschaffen: ohne Unruhe, ohne Beschwehrde genießt man sie. Man macht es sich zur glücklichsten Beschäftigung, die zärtlichste Sorgfalt, Höflichkeit und Achtung gegen einander zu bezeigen. Giebt es einen glücklichen Zustand, so ists eines Mannes seiner, der in dem ihn bezaubernden Gegenstande zugleich eine werthe Gemahlin, eine Freundin, eine Geliebte, findet. Kann

man

man anders, als alle seine Begierden darauf einschränken? Im Schooße des Vergnügens findet er seine Pflicht.

Constanze.

(Zärtlich.) Ich fühle es, daß dieses Bild getreu seyn sollte.

D'Urval.

(Der sie wieder zärtlich ansieht.) Madame, man könnte mehr als ein Muster davon antreffen.

---

## III. Auftritt.

Clitander, Damis, Argant, Constanze. D'Urval, Damon.

Clitander.

(Zu den andern im Hereintreten.) Das hätte man gewiß niemals erwartet.

D'Urval.

(Unruhig zu Damon.) Clitander und Damis, sollten sie mich wohl gehört haben?

Clitander.

(Lachend.) Kommt, alle zusammen; die Scene ist nicht zu bezahlen, kurz, so lächerlich, daß sie deswegen fast unglaublich ist. (Er lacht.) Laßt mich noch darüber lachen.

Argant.

Gut, laßt uns lachen. Aber über was?

Clitander.

(Zu D'Urval.) Man schreibt mir, — du wirst lachen. —

D'Urval.

(Kaltsinnig) Vielleicht.

Clitander.

O wahrhaftig, wir werden ihn nicht mehr fürchten, diesen liebenswürdigen Unbeständigen; diesen berühmten Flattergeist, diesen Narciß unsers Zeitalters, der der glücklichste unter allen Unbeständigen war; wir kennen ihn alle, und selbst zu unserm Schaden. Sainfar.

Argant.

Ich kenne ihn, sein Vater war eben so: er war in der Liebe zum Erstaunen glücklich. Ich muß euch doch von ihm. — Nein, fahret nur fort. Laßt doch sehn, was ist ihm denn Widriges begegnet?

Damon.

Vielleicht hat ihn ein nicht allzu gedultiger Ehemann zum Helden einer tragischen Geschichte gemacht.

Argant.

Um so einer Kleinigkeit begegnet man den Leuten so?

Clitander.

Nein, er hat iederzeit nur friedliche angetroffen.

Constanze.

Sollte er etwan eine starke Spielschuld gemacht haben?

Clitander.

Nein, das Spiel hat nie seinem Vermögen geschadet.

D'Ur-

D'Urval.

Hat er sich geschlagen?

Damis.

Das ist sein Fehler nicht.

Damon.

Ist er in Ungnade gefallen?

Clitander.

Viel schlimmer.

Argant.

Gestorben?

Clitander.

Ja, so gut, wie gestorben, er ist bis zum närrisch-werden verliebt.

Alle.

(Nehmlich D'Urval, Argant, Damon.) In wen?

Clitander.

Das Räthsel löset einmal auf, hundertmal sollet ihr rathen, und es doch nicht treffen; wer hätte es iemals geglaubt?

D'Urval.

Ja, er ist verwegen.

Clitander.

Er hat nachgelassen.

Damon.

Hat ihn etwan eine rechte Coquette reizen können?

Clitander.

Je, eine Coquette? das wäre ja was gewöhnliches.

Argant.

Ists etwan die Marquise? sie sieht noch gut genug aus, aber sie gefällt nur, wenn sie nicht daran denkt.

Clitander.

Nein.

Argant.

Hat er etwan auf das Herz einer Spröden einen Anschlag, da bedaure ich ihn in iedem Falle. Ihr Joch ist hart; man muß sie gar zu sehr, und gar zu correct lieben.

Clitander.

Nein.

Argant.

Nun, so ists denn die Actrice.

Clitander.

Nicht doch, nichts weniger.

Constanze.

Aber sollte es nicht seine Frau seyn, die er liebt?

Argant.

Seine Frau?

Clitander.

Getroffen wahrhaftig seine Frau, sie selbst.

Argant.

Ach, das sind Mährgen, die er euch hier aufheften will.

Clitander.

Um Vergebung.

D'Urval.

(Zu Damon.) Sainfar liebt seine Frau auch.

Damis.

(Zu Constanzen.) Man hat sie gewiß schon davon heimlich benachrichtiget; so ein Räzel löset man nicht so auf.

Con-

Constanze.

(Ein wenig heftig.) Man darf nur vernünftig seyn, so erräth man es wohl. Aber sie, sie verwundern sich ziemlich, besonders über etwas, das nichts ist. Es ist ein verirrtes, itzt von der Liebe zurück geführtes Herz, dem die Liebe seine ersten Ketten wieder anlegt, das anderswo niemals wahre Lust angetroffen, und das den Spöttern zum Trutz glücklich seyn wird. Ich fürchte, meine Gegenwart mögte ihnen hier mißfallen, ich will sie hier nach ihrem Gutdünken verläumbden und spotten lassen. (Geht ab.)

---

## IV. Auftritt.

Die vorigen.

Clitander.

Constanze hat würklich die Sache ernstlich aufgenommen.

Argant.

Gut! sie stellt sich nur so.

Damon.

Wahrhaftig, sie hat nicht recht gethan.

Argant.

Ich weiß gewiß, in ihrem Herzen lacht sie darüber. — Nun, also liebt unser junger Herr so gar seine Frau? das heißt das schöne Geschlecht gar zu arg lieben.

D'Urval.

(Zu Clitandern.) Und zu dieser rührenden Rückkehr, — was sagt man dazu? Damis.

Damis.

Ist sie denn so rührend, nach deiner Meynung, und wahrhaftig über deine Frage muß ich lachen.

Clitander.

Zum Henker, diese Narrheit hat recht viel Redens gemacht: bey Hofe, in der Stadt, hat man sie so ausgepfiffen, so darauf gestichelt, gespottet, besungen, und belacht, daß er endlich das Ungewitter nicht länger hat ausstehn können, und mit seiner Penelope sein Päckgen zusammen gemacht, und sie gezwungen hat, in das Innerste einer Provinz mit ihm zu fliehn: sie haben sich auf den Weg gemacht, einander recht zu lieben, und bald — recht zu hassen.

Argant.

Das ist so gut, wie eine Entführung.

Damis.

Und die nicht sehr gewöhnlich ist.

Argant.

Das ist nicht die Absicht, die sonst das schöne Geschlecht, wenn es sich mit dem unsrigen vereiniget, sich eben vorsetzt. Sie wollen ehr in die Welt erst recht hereintreten, als sie verlassen.

D'Urval.

Ohne Zweifel genießen sie in ihrer stillen Entfernung einer vollkommnen Glückseligkeit.

Clitander.

In seinem Leben ist Sainfar nicht so unglücklich gewesen, als Sclav betet er einen gebieterischen Tyrannen an, einen Herrn, dessen erster Bedienter er ist, der itzt mit einer unumschränkten Gewalt ihn

wegen des Vergangnen straft, und sich wegen des Verdrusses, sich so mit ihm begraben zu sehen, rächet.

Damis.

Seine Frau hat ihn wieder in die Lehrjahre geschickt.

Clitander.

Er soll von vorne anfangen.

Argant.

Ohne Zweifel, das ist so gewöhnlich: der Mensch ist von einem ehrlichen Dämon besessen.

Clitander.

Von seiner Frau besessen! So lache doch darüber, D'Urval.

D'Urval.

Ja, nichts ist lächerlicher, — (zu Damon) welche Probe. — Ich werde rasend.

Clitander.

Es ist ein verlohrner, in seine Wirthschaft ganz vertiefter Mensch.

Argant.

Er ist zu Grunde gerichtet.

Clitander.

Am Rande!

Damis.

Er ist nichts mehr.

D'Urval.

(Zu Damon.) Freund! welche Reden!

Damis.

(Zu D'Urval.) Seit wie lange unterstehst du dichs, nicht auf Unkosten der Narren zu lachen?

D'Urval.

(Verwirrt.) Ich? gar nicht, ich lache aus allen Kräften darüber.

Damon.

(Mit Unwillen.) Wem ist denn nun diese Geschichte so sehr lächerlich? Windmachern, die, für sich selbst eingenommen, das ganze Publicum unter sich bringen wollten, und demselben doch nur ein Aergerniß sind. Aber ihnen, meine Herren, traue ich ein wenig mehr Moral zu. Nein, sie glauben das nicht, was sie behaupten. Zu jedem andern, als zu ihnen, zu weniger vernünftigen Leuten, würde ich, denn der Spas wäre nicht nach meinem Geschmacke, würde ich sagen: wenn die Liebe zur Pflicht nicht bey ihnen Sitte ist, so lassen sie doch dieselbe von andern ausüben, ohne daran Antheil zu nehmen, ja, lassen sie doch die Tugend zum wenigsten das seyn, was sie ist.

Damis.

Ich habe niemals an deiner Philosophie gezweifelt, wir wollen dich auch deswegen bey der liebenswürdigen Sophie recht loben.

Damon.

Diejenigen, denen ichs gesagt wissen will, mögen sich darnach richten, wegen des übrigen, so bin ich ihnen verbunden.

Damis.

Wohl gesagt! Ich meines Ortes meyne, daß man, und selbst ohne Bedenken, über eine Liebe lachen kann, die die Welt für lächerlich gehalten hat; in diesem Falle ist Sainfar, man ist drüber einig, er hat einen sehr seltsamen Weg eingeschlagen; man hat

hat so gar sein Abentheuer in eine Comödie gebracht.

Argant.

Im Ernste?

Damis.

Ich habe das Stück, man hat es sehr gut gefunden; ie, wir haben eben Lust, eine unter uns zu spielen; ich dächte, wir spielten die, was sagen sie dazu, meine Herren?

Argant.

Von Herzen gerne.

D'Urval.

(Kalt.) Wenn man will.

Damon.

(Heftig.) Das schandbare Possenspiel?

Damis.

Es ist betitelt: der in seine Frau verliebte Ehemann.

Argant.

Recht so; das ist eine von den wunderlichen Begebenheiten, die man am wenigsten schonen muß, sie ist noch nicht sehr Mode, aber sie könnte einreißen; und wahrhaftig, das wäre für die Gesellschaft nicht vortheilhaft; wie viel giebt es nicht Männer, die von der Schande zurück gehalten werden? Desto besser. — Kriege ich eine Rolle?

Damis.

Ohne Zweifel.

Argant.

Das ist schön.

Damis.

Die Damen spielen auch mit, Constanze kriegt eine Rolle, sie soll die von allen Kräften geliebte Frau vorstellen, und d'Urval soll Constanzens Liebhaber machen. Für Damonen schickt sich eine rechte Catonische Rolle, und für dich (auf Clitandern zeigend) der Unbesonnene.

Argant.

Die Eintheilung ist gut.

Damis.

Ein Bedienter fehlt uns, wer könnte den wohl machen? (zu d'Urval) Ach dein Cammerdiener Heinrich schickt sich dazu. Mit dem ist es also richtig.

Damon.

Ja, aber auf mich rechnet nicht.

Damis.

Ohne Zweifel getrauest du dich, d'Urval. —

D'Urval.

(Kalt.) Was?

Damis.

Daß du Constanzen beredest, mitzuspielen.

Argant.

Ich will sie vorher, sowohl wie meine Nichte, dazu bereden. (Er geht ab.)

Damis.

(Zu D'Urval.) Berede du Damonen; was dich anbelangt, so weißt du wohl, daß man da willfährig seyn muß, du wirst nichts dabey wagen. (Sie gehn ab.)

# V. Auftritt.

D'Urval, Damon.

D'Urval.

(Mit einem etwas spöttischen Tone.) Ists nun genug, sage mir, was kannst du darauf antworten? Das Beyspiel fehlte noch, um dich ganz zu widerlegen. In was hätte ich mich eingelassen? Liege mir also nicht weiter an, dein Rath wird überflüßig werden.

Damon.

Du leidest, daß man ein ungezognes Possenspiel aufführe, nimmst selber eine Rolle?

D'Urval.

Ja, ich verstehe mich dazu: zum wenigsten werde ich doch mit meiner Frau von Liebe reden; ich werde sehn, wie ihre schönen Augen darauf antworten: ohne Gefahr werde ich dieses genießen, und ohne mir etwas zu vergeben. — Himmel! dieß ist ein Vergnügen, das man mir wohl erlauben kann. — Ich hätte sollen ausschlagen — Ja, ich werde mich verrathen, man wird sehen, daß ich alles fühle, was ich sage. Wider meinen Willen werde ich meine Rolle zu verliebt spielen; ich würde mich unglücklich machen; ich nehme mein Wort wieder zurück.

Damon.

Nun ists Zeit: du hättest dich nicht im voraus so weit einlassen sollen. Constanze ist schon so einge-

nommen, sie konnte denken, du hättest es nur aus Verachtung gegen sie abgeschlagen. (für sich) Man muß ihn dazu bewegen.

D'Urval.

(Nachdem er nachgesonnen.) Deine Anmerkung ist grausam. — Ich werde weit besser thun, wenn ich alles aufgebe, einen Befehl vom Hofe vorschütze, und mich davon mache; gleich will ich es bekannt machen, und abreisen. (Er will weggehn, und kömmt wieder.)

Damon.

Wie schwach!

D'Urval.

Höre, ehe ich sie verlasse. Ich habe Constanzen mahlen lassen, und ich glaube, das Gemählde muß fertig seyn, denn es ist schon über einen Monat in der Arbeit. Der Mahler ist hier in der Nachbarschaft; siehe doch zu, ob er etwan fertig ist. Meine Augen haben dieses Trostes nöthig, ich wollte es mitnehmen.

Damon.

Gut, ich nehme diese Sorge auf mich, aber nicht wahr, so gar eilfertig wirst du doch nicht abreisen?

D'Urval.

Noch diesen Abend. (Er geht ab.)

Damon.

Ich muß seine Flucht verhindern. Kann die Mode ein so glückliches Naturel vergiften, wozu dient denn das Glück, tugendhaft gebohren zu seyn?

Ende des andern Aufzuges.

Dritter

# Dritter Aufzug.

## I. Auftritt.

Damon (allein.)

Damon.

Endlich bleibt uns doch d'Urval, und ich habe sein Wort deswegen; ich hoffe, sein ungegründetes Vorurtheil zerstört zu haben, diese glückliche Wiederkehr ist blos meinen Sorgen zu danken. Sophie hat nun diesen Vorwand weniger gegen mich. Wir wollen sehen, ob es der einzige gewesen ist, den ich aus dem Wege zu räumen gehabt habe? Aber sollte ich mir es wohl so angelegen seyn lassen, dieß zu erfahren. —

## II. Auftritt.

Sophie, Damon.

Sophie.

(Die auf dem Theater herum geht.) Ach, da sind sie ja mein Herr! kommen sie herein zum Concert?

Damon.

Ich folge ihnen.

Sophie.

A propos, ists wahr, daß man sie verliehren wird?

Damon.

Dieser Ausdruck ist gar zu schmeichelhaft, aber ich weiß schon, wie ich ihn nehmen soll.

Sophie.

Nun, so belehren sie mich doch.

Damon.

D'Urval sollte abreisen, es ist aber ein Gegenbefehl eingelaufen; durch diesen widrigen Umstand bin auch ich aufgehalten worden.

Sophie.

Ein widriger Umstand, mein Herr!

Damon.

Welcher schuld ist, daß ich noch der mißfällige Gegenstand derjenigen bin, die ich anbete. Aber endlich habe ich auf ihren Befehl mein Urtel erhalten, ich werde es vollstrecken, so ungerecht es auch ist. — Verzeihn sie dieses Murren, es ist bey einem Unglücklichen, dem man ein Laster in der Folge einer Zukunft schuld giebt, die für ihn nicht gemacht ist, nur gar zu rechtmäßig. Man straft mich wegen Laster, die man bey einem andern argwohnt.

Sophie.

Man hat ihnen eine gar zu getreue Nachricht gebracht, man könnte sie etwas mildern.

Damon.

So ists denn wahr, Grausame, ein andrer glücklicherer, und vermuthlich viel würdigerer. —

Sophie.

(Lebhaft.) Würde meine Gesinnungen weit weniger wankend machen.

Damon.

Damon.

Habe ich mir wohl selbst eine rechtmäßige abschlägliche Antwort zugezogen? ich würde ihr Herz haben, wenn ich ihre Hochachtung hätte.

Sophie.

Weil sie diesen Schluß heraus ziehn, so habe ich bey der Gelegenheit nichts zu antworten. Aber wie, muß man sie denn lieben, um ihnen Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen?

Damon.

Das wäre ein zu großes Opfer von ihnen gefordert, von ihnen, die sie nur ihren Irrthum lieben.

Sophie.

Nein, ich wollte mir ihn gern benehmen lassen. —

Damon.

Aber, wenn nun derjenige, der ihn verursacht, wenn d'Urval? —

Sophie.

Ich weiß, wie weit ihr Eifer geht; daß sie diesen ungetreuen Gemahl rechtfertigen.

Damon.

Madam, setzen sie, daß er —

Sophie.

Ja, daß er so ist, wie er ist.

Damon.

Nun, wenn ich nun alles einräume, was ihnen beliebt. —

Sophie.

So werden sie Unrecht haben, und ich, ich habe gerechte Ahndungen. Zwar werden sie mir die bezauberndesten Reden entgegen setzen, mir eine immer-

währende Treue schwören; aber durch diese süßen Reden ward Constanze auch verführt: welche grausame Erfahrung hat sie nicht davon gemacht. Sie sehen es; bey sich selbst ist sie fremd, eine überlästige Person, ohne Ansehn, der Verachtung, der Verwegenheit ausgesetzt. Statt aller Belohnung trägt sie noch den Namen, den sie mit einem Ungetreuen theilet. Unnützer Vortheil! Von unsern Gemahls ungeliebt, sind wir ohne Ansehn. Sein Herz macht unsern Titel aus, und giebt uns einen Stand.

Damon.

Aber dieser Mensch, mit einem Worte, den sie für schuldig halten, ist denn dieser einer großmüthigen Wiederkehr unfähig.

Sophie.

Er ist zu verwöhnt, das geht nicht an.

Damon.

Wenn man sich verirrt hat, so kann man wieder auf den rechten Weg kommen.

Sophie.

Er wird nicht darauf kommen, ich bin es versichert. Er hat eine unbeständige Gemüthsart nur gar zu sehr an den Tag gegeben. Sein Beyspiel, mit einem Worte. — Wie? glauben sie? doch nein.

Damon.

Was?

Sophie.

Ach das, was ich sagen wollte, ist nicht thunlich.

Damon.

Ich bin schon zu unglücklich, als daß ich nichts befürchten sollte; haben sie die Güte, und reden sie.

Sophie.

Sophie.

Es ist vergebens, sich zu verstellen, hören sie! ich bin aufrichtig, und sie sollen es itzt deutlich sehen. Ja, es ist wahr, ich fühle ihr ganzes Verdienst; ich glaube, ihren glücklichen Character aus dem Grunde zu kennen. Ihre Tugend ist mir so theuer, wie ihre Liebe; vielleicht könnte man mit ihnen glücklich leben, wenn Beständigkeit in der Gewalt eines Gemahls wäre. Aber die Unglückseligkeit, die der Ehestand mit sich führt. — D'Urval glich ihnen.

Damon.

Aber, wenn er in seine Fesseln zurück kehrt?

Sophie.

Wenn man ihrentwegen besorgt ist, so antworten sie für andre. — Damon, sie werden mich verliehren, wenn sie auf ihn rechnen.

Damon.

Aber lassen sie mir zum wenigsten diese einzige Hoffnung: versprechen sie mir, sich meiner Beständigkeit zu ergeben, wenn d'Urval. —

Sophie.

In dem Falle. —

Damon.

Geschwind, reden sie! Wie? sie stehn an?

Sophie.

Aber — sie machen mich verlegen.

Damon.

Was laufen sie für Gefahr, wenn sie so gewiß sind, daß d'Urval stets meineidig bleiben wird?

Sophie.

Wozu soll es dienen, ihre Liebe zu nähren, —

(zärtlich) hoffen sie sie denn so gewiß, diese vorgebliche Umkehrung.

Damon.

Ja, man könnte sie hoffen.

Sophie.

Nun gut, so muß man sie erwarten.

Damon.

Wie?

Sophie.

Bis dahin werde ich nichts anhören, was mich einigermaßen in Gefahr setzen könnte.

Damon.

Sie in Gefahr setzen?

Sophie.

Das ist genug.

Damon.

Und in wie ferne?

Sophie.

Ich habe meine Ursachen, mit einem Worte, ich verlange. —

Damon.

Legen sie mir, ohne Nachsicht, alles auf, es ist kein Tractat, den ich nicht mit ihnen eingehn und halten wollte.

Sophie.

Ich verbinde mich zu nichts.

Damon.

Ich verbinde mich zu allen.

Sophie.

Vielleicht.

Damon.

Zweifeln sie.

Sophie.

Hören sie mich aus. Ich verlange. — Sie lieben mich?

Damon.

Ach! Ob ich sie anbethe!

Sophie.

Nun wohl, ich verbiethe ihnen, mir mehr davon vorzureden. Unterdrücken sie künftig diese verführerischen Reden, diese Seufzer, diese Blicke, diese bezaubernde Sorgfalt, von welchen sich jede andre, als ich, würde überraschen lassen. Kurz, ich will weiter nichts haben, wogegen ich mich vertheidigen könnte.

Damon.

Welches Trostes wollen sie mich berauben?

Sophie.

Diese so glückliche Wiederkehr kann nicht geschehen.

Damon.

Ich sollte sie anbethen, ohne es ihnen sagen zu können.

Sophie.

Sie haben sich nur gar zu viel Mühe gegeben, mich davon zu unterrichten.

Damon.

Diese wollen sie vergessen, soll ich ihnen gehorchen?

Sophie.

So wollen sie mich denn zwingen, Damon, sie zu fliehen? (Sie will weggehen.)

Damon.

Damon.

Meine unglückliche Liebe wird sich Gewalt anthun, zu den grausamsten Stillschweigen will ich sie verdammen.

Sophie.

Ueberdiß verbiete ich ihnen so gar, das Wort Liebe zu nennen.

Damon.

Ich muß, bis zu der glücklichen Wiederkehrung. Ja, Grausame, ohngeachtet aller der Liebe, die mich quält, seyn sie dennoch einer meiner Zärtlichkeit gleichen Ehrfurcht versichert. Ich verspreche ihnen weit mehr, als ich halten kann. (Er nimmt sie bey der Hand.) Ja, mein Mund, meine Augen, sollen sich zurück halten, (er wirft sich zu ihren Füßen, und küßt ihr die Hand,) ich schwöre es zu ihren Füßen, wenn ich mich jemals vergesse. (Er fährt fort, ihr die Hand zu küssen.)

Sophie.

(Bestürzt.) Damon, ist denn das der Schwur, der sie bindet?

Damon.

(Erstaunt.) Solt ich mich vergessen haben? (er fängt wieder an.

Sophie.

(Indem sie sich loßreißen will.) Ich glaube es. — Ueberdiß. — Noch! — Ein andermal wollen wir uns nicht vergessen. (Sie geht ab.)

---

## III. Auftritt.

Damon (allein.)

Ich werde also glücklich seyn? Ich bin es im voraus, ich genieße die Vergnügungen, die die Hoffnung giebt. D'Urval hat mir alles versprochen, ich muß ihn aufsuchen! Er beschäftigt sich in dem nähesten Gehölze mit seinen Gedanken.

## IV. Auftritt.

Damis, Damon, (der den Damis antrifft.)

Damis.

Damon, hier ist deine Rolle.

Damon.

Ach! thut mir die Gnade, und belästiget mich nicht damit, es mag sie ein andrer nehmen. (Geht ab.)

## V. Auftritt.

Damis, Clitander.

Damis.

(Zu Clitandern.) Er wird sie schon nach nehmen müssen, ach! ich suche dich auch, ich

wollte

wollte dir deine Rolle geben, da ist sie; du kommst von Constanzen.

Clitander.

Ich war bey den Damen, und da hab ich mir zum wenigsten fünf bis sechs Frauenzimmer verbindlich gemacht.

Damis.

Kann man wissen, wie?

Clitander.

Ich habe gespielt, ich habe verlohren.

Damis.

Das ist sehr galant.

Clitander.

Nicht wahr, was sagest du darzu?

Damis.

Dis ist das wahre Mittel, ein anbethungswürdiger Mensch zu seyn, ich besitze nicht, wie du, dieses unvergleichliche Geheimniß.

Clitander.

Marquis! du bist dennoch ein Mensch, der Wunder thut.

Damis.

Ach! du magst selber Wunder thun.

Clitander.

Freund, ich habe gute Augen. Und diese, für die man hier alle diese Lustbarkeiten anstellt, wird sie bald unter der Zahl deiner Eroberungen seyn?

Damis.

Ja, da müßte ich bey dir Lection genommen haben.

Clitander.

Wie? auf mich wolltest du den Verdacht wälzen?

Damis.

Damis.

So eine große Verschwiegenheit verdrießt und wundert mich.

Clitander.

Ich rühme mich niemals.

Damis.

Wer Teufel rühmt sich denn? Narren!

Clitander.

Da hast du Recht.

Damis.

Aufgeblasne Köpfe, treff ich solche an, und das geschiehet sehr oft, so ist mein größtes Vergnügen, sie ins Gesichte zu beschämen.

Clitander.

Ich begegne denselben fast eben auf die Art. A propos, weißt du auch? —

Damis.

Nein.

Clitander.

Daß, ohne daran zu denken. —

Damis.

Was?

Clitander.

Wir uns einander schaden könnten? Wir müssen uns einrichten, und in einer gewissen Begebenheit einig werden, damit wir uns nicht alle beyde an einer Sache hinderlich seyn.

Damis.

Ich verstehe dich, (bey Seite,) es ist ein Narr, den ich aus der Gleise bringen will. (Laut.) Ja, ja, wir sind einer dem andern gnug furchtbar.

Clitander.

Da hast du Recht, also wollen wir uns in unsern Galanterien mit einander verstehen, in nichts eine Betrügerey, unter uns allein wollen wir ehrliche Leute seyn; wir sind in der Liebe klug genug, wir haben zwanzig Eroberungen vor eine zur Hand.

Damis.

Das ist wahr.

Clitander.

Laß uns unser Glück unter einander theilen. Wo schlägest du dein Quartier auf?

Damis.

Meines wird überall seyn.

Clitander.

Du lachst, wir wollen einander nicht suchen aufs äußerste zu treiben, man muß vorrücken, man muß Anstalt machen, die Zeit vergeht, wir werden gar zu viel vor eben demselben Platze verschwenden. Ueberdieß schickt sich für uns alle beyde eine gewisse Art von Achtung. Wenn ein Frauenzimmer der Gegenstand unsrer beyderseitigen Wünsche ist, so wird sie die Verlegenheit zu wählen gar zu unruhig machen. Meiner Treue, Marquis, man muß auch Mitleiden mit dem Geschlechte haben, und ihm seine Ehre, und seine Vergnügungen erleichtern; laß uns also einig werden.

Damis.

Ich gebe deinem Verlangen nach.

Clitander.

Nun, welches Herz ists denn, wo du dich einschmeicheln willst?

Damis.

Damis.

Welches willst du denn verführen?

Clitander.

Bey dem meinigen sind die Zugänge ziemlich schwer.

Damis.

Bist du schon weit gekommen?

Clitander.

(Geheimnißvoll.) Ich hoffe es.

Damis.

(Der es ihm nachmacht.) Und ich auch.

Clitander.

Wir hoffen alle beyde, das freut mich außerordentlich, wir hindern einander nicht.

Damis.

Ich danke dir deswegen.

Clitander.

Meine Mitbewerbung hätte dir eben so gut schaden können; nun, ich will mein Glück verfolgen, denke du an das deinige; ich werde dir bald von dem meinigen gute Zeitung bringen können. (Er geht ab.)

---

## VI. Auftritt.

Damis (allein, der bey seinem Weggehen zu lachen anfängt.)

Geh nur, dahin wollte ich dich eben haben; ich will gewiß den Stolz des größten Narren auf dem Erdboden demüthigen. Zum Henker, wir wollen sehen, wer sich wird glaubwürdiger machen können. Geliebt kann ich zwar nicht werden, aber ich werde doch

doch Ehre davon tragen. Ohne Zweifel ist, wie bey mir, Constanze seine Absicht, er wird eben so wenig, wie ich, ausrichten. Wir haben einander vexirt, er soll gewiß seinen Meister finden. Man ist nur so weit glücklich, als man sich dafür ausgiebt. Ich weiß mir schon Proben meines Glückes zuzuschanzen; (er zieht ein Portrait heraus.) Ich habe hier ein gewisses Portrait, das mir Ehre machen wird.

---

## VII. Auftritt.

### Damis, D'Urval, Damon.

Damis.

Hier, d'Urval, ist deine Rolle, und Constanzen ihre, Damonen habe ich nicht von seinem Eigensinne abbringen können, die Sorge überlasse ich dir.

D'Urval.

Gieb her, er wirds schon thun.

Damis.

Ich suche Arganten, um auch die seinige zu geben. (Geht ab.)

---

## VIII. Auftritt.

### D'Urval, Damon.

D'Urval.

(Hat seine Augen auf die Rollen geheftet, die er in den Händen hält.)

Damon.

Damon.

Womit beschäftigst du dich, giebst du dich damit ab, die Rollen zu lesen; ie zum Henker, laß doch das läppische Zeug.

D'Urval.

Ich sah darauf, ohne darauf zu sehn. Mein voller Geist ist noch von dem Schritte eingenommen, den ich thun will. Von allen meinen Unruhen bleibt mir noch eine einzige: unglückseliger weise ist dieß die heftigste: kanst du mir Bürge seyn? — Aber du willst nicht, — wenn ich die für mich so reizenden Bande wieder fest knüpfe, werde ich noch ihre erste Zärtlichkeit, diese Uebereinstimmung, eben diese sanfte Gemüthsart, diese natürliche Neigung, jene so bezaubernde Sympathie, die der Himmel allein für mich in ihr Herz gelegt hatte, und die noch in dem Innersten meiner Seele wohnet, werde ich diese wieder finden? Nur gar zu lange habe ich nicht ihre Flamme genährt; ihre Liebe, nur gar zu lange ohne Gegenstand, ist vielleicht in ihrem Herzen erloschen. Dieser Argwohn ist nur auf gar zu viel Umstände gegründet. Bedenke nur, wie sie meine Unbeständigkeit ertragen hat. Nein, ein so grausamer Kummer bleibt nicht so verborgen, er bricht in Thränen, in Seufzer, in Klagen aus. Hat sie mich auch nur mit ihren Thränen beehrt, hat sie die geringste ihrer Reitzungen verlohren?

Damon.

O laß dich dadurch nicht hintergehn; es ist eine anscheinende Ruhe, die größte Gewalt, die sich ein tugendhaftes Herz anthun kann. Man schonet einen

nen Undankbaren, den man noch liebenswürdig findet. Vielleicht weiß auch diese verehrungswürdige Gemahlin nicht, wie weit ihr Unglück gegangen ist; viele von deinen Ausschweifungen sind nicht gar zu bekannt geworden: eine verständige Frau ist nicht sehr nach dem neugierig, was sie noch unglücklicher machen kann. Und in allem Falle ist dir ihre Tugend Bürge. —

D'Urval.

Welche Hoffnung! Welche Liebe ist dies, die man nur der Pflicht zu danken hat! Doch es schadet nichts. Eile zu deiner liebenswürdigen Sophie; melde ihr, daß ich mich endlich wieder aussöhne. Rühme ihr meine Liebe, um die deinige zu unterstützen. — Doch, — warte noch, — Freund, sage ihr nichts; ich glaube, es würde besser seyn, wenn es ihr Constanze sagte. — Geh, ich selbst will mein großes Vorhaben ausführen.

Damon.

Also zum letzten male kann ich darauf rechnen?

D'Urval.

Du beleidigst mich, liebster Freund, daß du noch daran zweifelst. (Damon geht ab.)

---

## IX. Auftritt.

### D'Urval, Heinrich.

D'Urval.

Ist denn niemand da? He. — Geh, und komm bald wieder.

Hein-

Heinrich.

Was von den beyden? Was soll ich zuerst davon thun?

D'Urval.

Sieh, ob iemand in ihrem Zimmer ist. Geh, laufe, fliege, und sage den Augenblick Antwort. Nun, was stehst du, (Heinrich bleibt da,) wie an die Mauer geleimt?

Heinrich.

Mein Herr, in welches Zimmer soll ich denn gehn?

D'Urval.

Wolltest du nicht so gütig seyn, und dir ein andermal die Mühe nehmen, mich recht anzuhören?

Heinrich.

Aber was man noch nicht gesagt hat, kann man wohl noch einmal sagen.

D'Urval.

Ich will wissen, ob Madam Besuch bey sich hat?

Heinrich.

(Zu Madam.) Meiner Treue! die Gesandschaft ist etwas neues.

---

## X. Auftritt.

D'Urval, (allein.)

Wenn sie nur allein ist. — Werde ich dieses Glück haben? Werde ich mein Herz, ohne Zeugen eines Geheimnisses entledigen können? —

dessen Last mich mehr als iemals drückt? Aber er kömmt nicht wieder. — Da ist er. — Ich werde unruhig, was wird er bringen?

---

## XI. Auftritt.

### D'Urval, Heinrich.

Heinrich.

Mein Herr, Clitander und Damis, sind itzt. —

D'Urval.

Sind vermuthlich bey ihr. Wie unglücklich bin ich! Laßt uns die Sache aufschieben.

Heinrich.

Ja, aber die Gesellschaft ist den Augenblick fortgegangen, daß also Madam itzt allein ist.

D'Urval.

Wie? Madam ist allein?

Heinrich.

Ja, schlechterdings allein.

D'Urval.

Ists gewiß, hast du es gesehn?

Heinrich.

Sie können meiner Nachricht trauen, ja, sie hat niemanden als Florinen bey sich. (Er geht bey Seite.)

D'Urval.

Florinen, sagst du? Aber das ist doch immer iemand, — zwar ich kann diesen beschwerlichen Zeugen wegschaffen. — Fort, ich muß gehn, da alles

mir

mir zu statten kömmt. — Aber ich denke nicht daran, daß sie noch Besuch kriegen kann, ich bin von gar zu viel Leuten umgeben. — Werde ich denn niemals mich eines Augenblickes, wie ich es verlange, bedienen können? — Was für ein verdrüßlicher Zufall widersetzt sich dem, was ich wünsche. Ja, denn um mich über das zu erklären, was ich noch auf dem Herzen habe, muß, — ich werde nur in Wind reden, soll ich anfangen, und wie der Blitz wieder davon fliehn? ich kann mich nicht mit ihr einschließen, ohne daß man darüber redet. Was soll ich machen? — Und woher kömmt es auch, daß mich Damon verläßt? — Ich kann es nicht wagen, — ich muß es fahren lassen: — noch eins fällt mir ein, ja, das ist viel besser, gewiß, — ohne Zweifel. — Ueber dieses würde auch ihre Gegenwart, ihre Reizungen, ihre Blicke, deren Macht ich kenne, meine Reue, meine Liebe, alles dieses würde in diesem erschrecklichen Augenblicke meine Sinnen in eine zu heftige Unordnung bringen. O, wie schwer ist es, wenn die Liebe so stark ist, — so gut zu seinem Gegenstande zu reden, als man denkt. (Zu Heinrichen.) Rücke den Tisch her, einen Stuhl: Ists geschehn? habe ich das Benöthigte? In Wahrheit, ein Brief wird meinen ersten Besuch desto besser vorbereiten: das Wichtigste wird vorüber seyn, und alsdenn wird das Uebrige auch gehen. (Er setzet sich zum schreiben.)

Heinrich.

Es ist eine Liebessache. — Beym Henker, auf meine Unkosten holte mein Herr gar zu lange wieder Athem; desto besser, je mehr der Herr liebt, je mehr

gewinnt der Diener. Fort, mache dich geschickt, Heinrich, die Welt zu sehen; es scheint, als wenn du dasmal nicht hier schlafen würdest.

D'Urval.

Gewiß, in meinem Leben habe ich nicht so zärtlich geschrieben, ich überrasche Constanzen auf die angenehmste Art. (Er fährt fort zu schreiben.)

Heinrich.

(Zieht seine Rolle heraus.) Ich habe da gewisse Papiergen, ich muß sie doch lesen; laßt doch sehn, derweile, daß er sein Werkgen ausheckt, was ich für eine Rolle habe. Wie? mir die Bedientenrolle! Aber das schickt sich gar nicht zu meinem Amte: ich bin Cammerbedienter, und fast Secretair: ehr schickte sie sich für einen unsrer Leute. Ich muß doch wissen, wem ich die Ehre habe anzugehören. (Er blättert und wendet seine Rolle von allen Seiten um.) Ich will mich hängen lassen, wenn ich den Text verstehe. — Ha, ha! ich diene dem in seine Frau verliebten Ehemanne: zum Henker, über den närrischen Herrn, den man mir gegeben hat! Gewiß, die Rolle ist gut ausgesonnen.

D'Urval.

Da stört mich der Schlingel; ich will wetten, es ist seine Rolle.

Heinrich.

Mein Herr, ich unterhalte mich mit meiner Person. Der Teufel! da ist ja ein ganzer Bogen bald hintereinander: ich rede; laß doch sehn, ob ich Verstand haben werde. (Er ließt.) „Ja, Neringen, „ich diene bey dem schwachen Kopfe von einem Herrn, „der

„der sich in diesem ländlichen Taubenschlage mit sei„ner traurigen Hälfte aufhält, mit der er sich ver„plümpert hat. Seine lächerliche Liebe hat ihn hier „in Sequestration. Er ist ein geduldiges Schaaf, „das sich hierher in dieses Nest versteckt, und das „weiter nichts, als den Instinkt für seine Frau." Eine schöne Schadloshaltung für die gesunde Vernunft.

D'Urval.

(Ungeduldig.) Schlingel, — doch ich will mich mäßigen, — ich will mir den überlästigen Kerl schon vom Halse schaffen. (Zu Heinrichen.) Wolltet ihr wohl so gut seyn, und ein wenig weiter dort warten; hätte ich es noch sagen sollen! Höret darauf, daß ihr fertig seyd, wenn ich euch rufe.

Heinrich.

Frisch, den Augenblick, daß man mir einen fixen Klepper sattele. (Er geht ab.)

## XII. Auftritt.

D' Urval (allein.)

(Er steht auf.) Mein Vorhaben muß aber doch recht lächerlich seyn, wenn so gar die Bedienten, — doch schade für den Scrupel. — (Er setzt sich wieder.) Der Schurke soll mir gewiß fort. Ich weis nicht, wo ich geblieben bin? ich will doch fortfahren, — ich will ihn vollens fertig machen, wenn ich kann. (Er schreibt.) Käme doch der

der Erfolg mit meinen Wünschen überein! Holla, — Heinrich. — Ich muß doch den Brief noch einmal überlesen. (Er ließt.) „Zu lange habe „ich ihre tödtlichen Schmerzen genährt, der Undank„bare, den sie beweinen, hört auf, ihr Unglück zu „seyn.“ — (Er ließt sachte.) Ja, ich kann ihn fortschicken. — Unterschreiben will ich mich noch. (Indem er sich unterschreibt.) Ich wollte, daß ich beym Lesen könnte gegenwärtig seyn! Ach, ich vergaß, diese Diamanten hinzuzufügen. (Er zieht ein Schmuckkästgen heraus.) Constanze ist zwar gegen diese eitlen Zierrathen sehr gleichgültig, aber, indem ich den Gegenstand meiner Liebe zu schmücken suche, so mache ich mir selbst ein Vergnügen. Heinrich. — Was sind doch die Bedienten für langsame Geschöpfe!

## XIII. Auftritt.

D'Urval, Heinrich, (als Postillon gekleidet.)

Heinrich.

Herr, nun bin ich fertig, sie dürfen nur befehlen.

D'Urval.

Was soll denn der Anzug, wo denkst du denn, daß du hin sollst?

Heinrich.

Doch nach Paris? Es ist da eine gewisse Herzogin, nicht wahr zu dieser? die alte Zärtlichkeit wacht wieder auf.

D'Ur-

D'Urval.

(Indem er zusiegelt.) So weit wirst du nicht gehen dürfen.

Heinrich.

Desto schlimmer, mein Herr, bey meiner Treue, desto schlimmer, sie wird sich rächen, ich sage es ihnen zur Nachricht. Die Herzogin beklagt sich, daß sie, um einen gewissen Liebeshandel zu verbergen, sich stellten, als wenn sie mit der Madame, — ja, wie soll ich es nun nennen? wieder schöne thun wollten. Ich weis nicht, was sie ihnen deswegen für einen Possen spielen will, aber aufrichtig, gestehen sie nur, daß sie mit ihr umgehen, wie ich mit einem geheimen Kammerkätzgen umgehen würde.

D'Urval.

(Giebt ihm den Schmuck und den Brief.) Warte auf Antwort, und gieb ihr diese Kleinodien.

Heinrich.

Auch Edelgesteine, sie spielen groß Spiel.

D'Urval.

Schweig, geh hin, wo ich dir befehle, ich erwarte dich, nimm dich in Acht, daß dich kein Mensch zu sehn kriegt.

## XIV. Auftritt.

D'Urval (allein, nachdenkend.)

Nun bin ich von einer schrecklichen Last befreyet! aber sollte ich mich nicht ein wenig zu weit eingelassen haben, ich fürchte es, unterdessen ists geschehn;

schehn; ja, ich habe meine Ungedult gar zu merklich gezeigt: es ist gefährlich, sich mit so viel Zärtlichkeit blos zu geben. Aber, was ist nun zu thun? **Bist du** schon wieder da?

---

## XV. Auftritt.

### Heinrich, D'Urval.

D'Urval.

Nun, wo ist die Antwort?

Heinrich.

Es ist noch nicht daran gedacht. Ein kleines Wörtgen, wo ich ihn abgeben sollte, wäre wohl nicht überflüßig gewesen.

D'Urval.

(Nimmt den Brief wieder.) Gieb her, du Esel!

Heinrich.

Ja, sehen sie, unter so viel Schönheiten, die wir durch unsre Bälle zu uns locken, habe ich es nicht errathen können, welches die Favorite ist.

D'Urval.

Habe ich dir nicht die Addresse gesagt?

Heinrich.

Wenn sie die gesagt hätten!

D'Urval.

So! (bey Seite,) desto besser. Der Schurke weiß nichts um mein Geheimniß. So ein Brief ist zu viel, es dauerte mich schon. Der Schmuck kann hin-

hinlänglich seyn, ich muß sehn, wie ich ihn geschickt auf ihren Nachttisch bringe. Constanze wird ohne Zweifel mich von dieser neuen Beleidigung benachrichtigen, und sich rechtfertigen: alsdenn wird unsre Erklärung natürlicher seyn, und ich werde mich mit ihr gar nicht lange streiten dürfen. (Er muß den Schmuck wiedergeben, und steckt den Brief ein.) Es ist gesagt, und bey diesem letzten Mittel solls bleiben. Damon selbst würde es billigen. Ich habe dich nicht mehr nöthig. (Zu Heinrichen.) (Er geht ab.)

## XVI. Auftritt.

Heinrich (allein, indem er ihn gehn sieht.)

Nun ists mit mir aus, wenn er seine Sachen selber ausrichtet; der Teufel, das hätte ein rechtes Trinkgeld für mich abgeworfen. Beym ersten Auszuge rechne ich es ihm mit an; Idem für ein Geschenk, das ich wegtragen sollte, und das mir in Currentmünze hätte eingebracht, — wie viel? Zehn Louis d'ors, 20 — bey meiner Treue, ich setze 30.

Ende des dritten Aufzuges.

# Vierter Aufzug.

## I. Auftritt.

### Constanze, Florine.

**Constanze.**

(Mit einem Paquet Briefen, und dem Schmucke in den Händen.) D'Urval ist nicht hier; geh, verliehr keine Zeit, sieh, daß du ihn findest, sage ihm, daß ich ihn erwarte. Aber sage ihm nichts von der Ursache meiner Unruhe. Er würde mich seines Besuchs nicht würdigen. Mit einem Worte, mache es so, daß ich ihn zu sehn kriege.

**Florine.**

Ich fliege zu ihm, aber ich weiß nicht, ob ich so viel über ihn vermögen werde.

## II. Auftritt.

### Constanze (allein.)

Wie? von allen Seiten bemüht sich das feindliche Glück auf das hartnäckigste! mein elendes Leben zu vergiften. Im Augenblicke, da ich die schwächste Hoffnung schöpfe, so entreißt mir sie der schwärzeste Streich. (Sie weiset auf ein Paquet Briefe.)

Ein

Ein Unbekannter bringt mir eine nur allzu sichre Probe von der Verachtung eines Undankbaren, von einem neuen Meineide. Eine unwürdige, eine barbarische Nebenbuhlerin meldet mir, daß d'Urval, der sonst unter ihren Gesetzen lebte, sie verläßt, sie hintergeht, um sich in andre Ketten zu schließen. — Ists sie es, die er hintergeht? Das Maas meines Unglücks voll zu machen, scheint es, als wenn man ein Vergnügen darinne fände, diese unwürdigen Geschenke, (sie weist auf den Schmuck,) mit denen man mich belästigt, zu verdoppeln.

## III. Auftritt.

Florine, Constanze.

Constanze.

Hast du d'Urval gefunden?

Florine.

Nein, mein Suchen ist vergebens.

Constanze.

Welcher verdrüßlicher Zufall!

Florine.

Man sagt, er gånge spatzieren.

Constanze.

Ich will ihn erwarten. Ich will mich mit ihm verståndigen; långer kann ich meinen Verdruß nicht ausstehn.

Florine.

Florine.

Ja, Madam, brechen sie los, hören sie auf sich zu zwingen: zum wenigsten muß man sich furchtbar machen, wenn man nicht mehr geliebt wird.

Constanze.

(Zärtlich.) Wenn man nicht mehr geliebt wird!

Florine.

Wir wollen ihn schon kriegen, ich wollte zur Noth selber wider ihn zeugen.

Constanze.

Ich will nur meine Waffen gegen ihn gebrauchen!

Florine.

Was sind das für welche?

Constanze.

Seufzer und Thränen.

Florine.

Gut! er wird sie seufzen und weinen lassen: man glaubt uns eine Wohlthat zu thun, wenn man uns weinen läßt; man räumt uns niemals den Verdruß ein, den man uns macht, man glaubt, daß das Vergnügen in unsern Herzen vergiftet wird, daß wir uns unsre Martern selbst erschaffen, und daß wir nicht einmal vergnügt seyn können. Bedienen sie sich der fatalen Briefe, die eine ihrer Nebenbuhlerinnen ihnen in die Hände gespielt hat. Was für ein Vergnügen wollte ich mir daraus machen, einen Undankbaren zu beschämen!

Constanze.

(Die die Briefe einsteckt.) Ich werde mich wohl hüten, das auskommen zu lassen. Niemals soll er wissen,

wissen, daß sie in meinen Händen sind, und daß ich weiß, wie sehr er meine Zärtlichkeit hintergeht. Ich will weder sein Herz, noch seinen Verstand noch mehr aufbringen, noch eine Hoffnung zerstöhren, die mein Herz nährt. Indem ich mich stelle, als wenn ich von nichts wüßte, und mich ganz ruhig bezeige, so erleichtre ich dadurch meinem liebenswürdigen Flüchtlinge seine Rückkehr: ich gebe ihm ein Mittel, mich leichter zu hintergehn, und sich, wenn er will, auch besser zu entschuldigen. Ich will ihn fragen, was ich mit den mir gemachten Geschenken anfangen, und daß er mich derselben entledigen soll, ich will den Schmuck selbst in seine Hände geben.

Florine.

Madam, sie werden immer noch Verdruß davon haben; denn er wird das alles nur für Galanterien annehmen, sie, wie er schon gethan hat, durch einen Spas abweisen: und sie werden mit Schmerzen ersehn, daß er gegen seine eigne Ehre nicht empfindlich ist.

Constanze.

Glaubst dus? wahr ists, — dieß würde mich zu sehr schmerzen, mein Herz, das ich itzt nur noch mit Mühe in dieser anscheinenden Ruhe erhalte, würde mir zum erstenmale ungehorsam seyn, und was hälfe mir darnach meine vergebliche Reue? nein, ich will die vielleicht dennoch unvermeidliche Gelegenheit fliehen, meinen Gemahl noch strafbarer zu finden. Ich werde ihn nicht sehen, ungern entziehe ich mich dieses Vergnügens. — Und du,

nimm diesen Schmuck, du kennst den Verwegnen! wie hasse ich ihn!

Florine.

Welchen denn?

Constanze.

Ach, du treibst mich aufs äuserste.

Florine.

Ich habe es ihnen schon gesagt, Madam, es sind der Verwegnen zwey.

Constanze.

Es mag seyn, welcher es will, es liegt nichts daran. In allem Falle mach es, wie du kannst, aber rede mir nicht mehr davon, und daß diese Nichtswürdigkeiten mir nicht mehr unter das Gesicht kommen. (Sie geht ab.)

Florine.

Gehn sie nur, Madam, es kömmt hier auf ein kleines Versehn nicht an.

## IV. Auftritt.

Florine (allein.)

Aber, laßt doch sehn. — Wem werde ich wohl den Schmuck wiedergeben? wahrhaftig unter unsern beyden Marquis wird einem die Wahl saüer. Beyde sind Leute von einerley Schlage, närrische Creaturen, die stolz darauf sind, daß sie etwan einmal die Herzen etlicher Thörinnen eingenommen haben, aus Neigung und Ueberlegung unbesonnen, ohne Nutzen, und ohne Erröthen unverschämt; frech, immer

immer von verwegnen Hoffnungen aufgeblasen, die man durch alles Abweisen ihnen doch abgewöhnen kann; vergnügt, ohne Ursache, schwatzhaft, ohne etwas genossen zu haben, über unsre Tugenden eifersüchtig, über unser Unglück erfreut: Bösewichter in der Liebe, deren verrätherische Zungen uns weit mehr Schaden thun, als alle unsre Schwachheiten. Das sind nun die Herrgen, das abgeschmackte Päärgen, die mir wohl schon zwanzigmal ihr lächerliches Liebesgeheimniß entdeckt haben. Aber, welcher von den beyden muß sich doch itzt in Unkosten geschlagen haben? Wie ist das heraus zu bringen? ich denke vergebens nach! einer von beyden ists, aber auf welche Seite soll ich mich schlagen? entschließen muß ich mich einmal für allemal. — Halt, wenn ich nun, um dem Dinge ein Ende zu machen, den Schmuck in meine Ficke steckte? ich hätte Zeitlebens Brodt. Wahrhaftig aus Eigennutz kömmt mir der Appetit nicht ein. O nein, blos um dem Lermen ein Ende zu machen, und mich und meine Frau aus der Unruhe zu bringen. Aber, daß ich mich nicht etwan selbst hintergehe. Die Absicht ist gut, aber man könnte sie ganz anders auslegen. (Sie sieht Clitander und Damis.) Aber dort bringt sie ja das Glück alle beyde her. Reise, du gar zu gefährliche Waare.

---

## V. Auftritt.

Damis, Clitander, Florine.

Florine.

Die Schachtel ist voll, meine Herren, nehmen sie ihren Einsatz wieder: meine Frau mag um den Preiß nicht einkaufen. Trösten sie sich, eine andre wird mehr darauf geben. Sie wissen, was ich meyne, machen sie es unter einander aus. (Sie geht ab.)

## VI. Auftritt.

Die vorigen.

Damis.

(Zu Clitandern, der die Edelgesteine angenommen hat.) So bist dus, Marquis, man schickt dir deine Geschenke wieder?

Clitander.

Mir? zum Henker, du bists, dem sie gehören.

Damis.

Du willst mir sie aus Eitelkeit abtreten.

Clitander.

Mit der List kömmst du nicht fort.

Damis.

Die Ehre. —

Cli-

Clitander.

Der Verdruß. —

Damis.

Nimm du sie nur, auf gut Glück, ich verspreche dir, es geheim zu halten.

Clitander.

Ich will deine Schande schon verbergen.

Damis.

Warum sagtest du mir nicht? —

Clitander.

Du hättest mir gestehen sollen? —

Damis.

Ich hätte dich gewiß nicht stecken lassen. Laß doch sehen, wie hoch hältst du denn diese Eroberung? (Er macht das Schmuckkästgen auf.) Wie Teufel? Marquis, das Geschenk ist aller Ehren werth.

Clitander.

Eine Grausame ist rar, man findet deren so wenige, daß sie nicht zu bezahlen sind. Da nimm deinen Einsatz wieder.

Damis.

Er gehört dir. Wer die Kunst zu gefallen besitzt, der kann seinen Beutel schonen.

Clitander.

Das ist auch mein einziges Hülfsmittel bey dem schönen Geschlechte. Da bist du hübsch gekränkt!

Damis.

Da bist du hübsch beschämt; und daß man sie dir in meiner Gegenwart wieder einhändigte, dazu hatte man auch seine Ursachen.

Clitander.

Hör auf zu tändeln.

Damis.

Geh, ich sehe, du bist weit glücklicher, als klug.

Clitander.

Da kömmt d'Urval.

Damis.

Was schadet das, er kann dabey seyn, wir müssen nur niemanden nennen.

Clitander.

So? die Antwort ist lustig.

---

## VII. Auftritt.

D'Urval, Clitander, Damis.

D'Urval.

(Bey Seite im Hereintreten.) Was sehe ich? mein Schmuckkästgen?

Clitander.

(Zu d'Urval.) Wir streiten mit einander.

Damis.

(Weiset auf den Schmuck.) Und das ist die Ursache dazu?

D'Urval.

Ja, es scheint so. (für sich.) Constanze wird geglaubt haben, er käme von einem von den beyden.

Damis.

Clitander ist mein Nebenbuhler.

D'Urval.

(Spöttisch.) Das ist sehr kühn.

Clitander.

Bald so, wie es von ihm ist.

Damis.

Still. Ich räume dir das Feld. (zu d'Urval, dem er den Schmuck in die Hände giebt.) D'Urval, ich überlasse dir diesen Zankapfel.

D'Urval.

Er könnte in keine bessern Hände gerathen.

Damis.

Aber nur zum Aufheben.

D'Urval.

Freylich, sorgt nicht.

Damis.

Blos, um ihn dem Eigenthumsherrn wieder zuzustellen.

D'Urval.

Es ist so gut, als wenn er es schon hätte.

Damis.

So höre denn dieß Geheimniß.

Clitander.

Wir wollen niemanden nennen.

D'Urval.

Es ist nicht nöthig.

Damis.

Eine gewisse Dame, der wir einige Achtung gönnen, hat uns beyden, ohne einen zu bestimmen, diesen Schmuck zurück geschickt.

D'Urval.

So? das dachte ich.

Damis.

(Der Clitandern ansieht.) Einer von uns hat ihn ihr geschenkt.

Clitander.

(Der Damis ansieht.) Ja, nichts ist gewisser.

Damis.

Aber keiner will es eingestehn.

D'Urval.

Ich machte es wahrhaftig eben so.

Clitander.

Aus Eitelkeit will ihn Damis nicht für den seinigen halten.

Damis.

Lieber will ihn der einbüßen.

D'Urval.

(Spöttisch.) So? aber vielleicht könntet ihr wohl im Grunde ehrlichere Leute seyn, als ihr selbst glaubt.

Damis.

D'Urval, welchem glaubst du denn, daß man den Schmuck wieder geschickt hat.

D'Urval.

Meine Herren, wenn ich annehme, aber ohne es zu glauben, daß einer von ihnen, um sich beliebt zu machen, dieses Mittel versucht, daß er den Schmuck geschenkt hätte; so seyn sie doch so gütig, und sagen mir, was schlüßen sie daraus, daß er ihnen wieder zurück geschickt wird?

Damis.

Von einem, der gefällt, wird man gewiß nichts ausschlagen.

Clitander.

Darum ists eben nicht von mir, der Schluß ist klar.

Damis.

(Der d'Urval auf die Achsel schlägt.) Hätte ich es geschenkt, glaube, man hätte es gewiß behalten.

D'Urval.

Sieh, Marquis, eben diese Hoffnung hält er für ungegründet; und sein Leugnen kann vielleicht so wahr seyn, wie das deinige. Ihr alle beyde könntet einer nicht glücklicher seyn, als der andre. Wer weiß, ob nicht ein dritter, auf den man nicht fällt, diesen ganzen Lerm heimlich verursacht hat. Ein anderer könnte ja auch von eben diesen Reizungen eingenommen seyn; glaubt ihr denn, daß die Waffen derselben sich nur auf euch einschränken?

Damis.

O! er mag nur erscheinen, dieser im Dunkeln kriechende Nebenbuhler. Und allenfalls mag der, der den Großmüthigen machen will, nur sich einen andern Gegenstand aufsuchen, der ihn tröste. Wenn ich es sage, so kann man mir auf mein Wort glauben.

D'Urval.

Ja, Clitander will noch einen andern Bürgen.

Clitander.

Ja wohl.

Damis.

Verleite mich doch nicht, so etwas auszuplaudern.

Clitander.

Bis immer so gut, und plaudre, dein Ruhm steht

auf dem Spiele. Ohne dieß werden ich und d'Urval dir nicht glauben.

Damis.

So muß man denn euern Wunsch erfüllen?

D'Urval.

Darf ich dabey seyn?

Damis.

Wenn du ein wenig bey Seite treten willst, denn es ist nicht nöthig, daß du in dieser Sache weiter dahinter kömmst. (Er stellt ihn ans Ende des Theaters.) So ists gut. — (zu Clitandern halb sachte.) Und du nur keine Unbesonnenheit. (Er zieht ein Portrait heraus, Clitander wird unruhig.) Da sieh ein wenig, (zu d'Urval,) sieh einmal seine Verwirrung. (Zu Clitandern.) Nun ist dieß das Portrait von der bewußten, — von der die Rede ist, von der Dame mit dem Diamant. — Nun? (Clitander bestürzt,) Ach die Ungetreue! (Er geht ab.)

## VIII. Auftritt.

Damis.

(Der Clitandern nachsieht.) Ungetreue, nennt man so eine Grausame? Aber das machte noch seine Eitelkeit. (zu d'Urval.) Und du, denke ein andermal ein wenig besser von mir.

# IX. Auftritt.

D' Urval (allein.)

Ists eine Erscheinung, — ein trauriger Traum? Welche Nachricht! Ha, Grausame, redet nur vollends aus. Nach den Gütern, die ihr mir geraubt habt, ist das Leben. — Ich kann meine aufrührischen Gedanken nicht zwingen. — Zweifel, — Wuth. — O Himmel! O Unglückselige. — Bin ichs, dem sie ihr scheußliches Geheimniß anvertraut haben? Constanze, ists möglich? Habe ich recht gehört? Dein schwaches Herz ist der Tugend müde worden? Was sage ich? Sie hatte niemals etwas mehr davon, als den Schein? Und hätte ich wohl so thörigt darauf bauen sollen? Aber meine Leichtgläubigkeit läßt sich wohl von einem Betruge hintergehn, den ich argwohnen sollte. Fliehe weit von mir. — Kann ich? Wie, wenn ich daran gedenke? Wie kann ich aus einer Wahrheit eine Lügen machen? Süße Sicherheit, o du so schmeichelhaftes Vorurtheil, welches ihre falsche Tugend in meinem Herzen nährte. Ach, warum habe ich nicht mehr diesen heilsamen Schleyer? Die schreckliche Wahrheit entdecket dieß Geheimniß. — Dieß ist also die Ursache ihrer Ruhe, und jener nur allzu wirklichen Heiterkeit, die ich für angenommen hielt: sie that sich gar keine Gewalt an; also war alles das, was ich für eine Frucht ihrer Klugheit, für eine Wirkung ihrer Liebe, für einen Beweiß ihres Verstan-

des

des hielt, alles dieses war nichts, als eine Frucht, eine Wirkung, ein Beweiß ihrer Untreue.

## X. Auftritt.

### D'Urval, Damon.

Damon.

(Der dem d' Urval folgt.) Ohne Zweifel hat der Schmuck Wunder gethan! ergötze mich doch mit dieser süßen Erzählung.

D'Urval.

(Mit einem scharfen Blicke auf Damon.) Er hat eine gute Wirkung gethan.

Damon.

Ich zweifelte nicht daran. Nun gereut es dich also nicht, mich angehört zu haben?

D'Urval.

(Der den Damon bey der Hand faßt.) Meine und deine Erwartung hat Constanze übertroffen.

Damon.

Desto besser.

D'Urval.

(Aeuserst heftig.) He da! — Ist niemand da? Meine Frau? — sie soll herkommen.

Damon.

Also hast du sie noch nicht gesehn?

D'Urval.

Freund, ich will sie noch sehn.

Damon.

Was soll ich von der Unruhe denken, in der ich dich sehe? und was sagt diese vorher?

D'Urval.

Die Ursache davon ist unerwartet, du wirst von einem seltsamen Auftritte Zeuge seyn, ein ganz andres Geständniß, als das. —

Damon.

Welch eine Heftigkeit!

D'Urval.

Ich bin in Verzweiflung.

Damon.

Wie? solltest du wohl eifersüchtig seyn?

D'Urval.

Ich war es niemals, ich schätzte Constanzen da zu hoch. — In dieser Begebenheit würde ich nur gar zu glücklich seyn. — Hochachtung, Liebe, alles muß in Zorn verwandelt werden. Himmel! ist wohl eine schrecklichere Marter, als wenn man hassen muß, was man liebet.

Damon.

Man argwohnt leichtlich, darum beschuldigt man auch leichtlich.

D'Urval.

(Heftig.) Ich habe glückliche Nebenbuhler. — Einer von ihnen hat ihr Bildniß, und der andre hatte ihr Herz. Dieß Geständniß hat man mir gemacht. Erschreckliches Geheimniß!

Damon.

Und das ich noch nicht glauben kann. Constanze hat schlechterdings nicht ihrer Ehre entgegen gehandelt.

D'Ur-

D'Urval.

Vertheidige sie nicht weiter, es ist nicht möglich. Wie kann die Freundschaft entschuldigen, wenn es die Liebe nicht kann?

Damon.

(Der Constanzen gewahr wird.) Zum wenigsten mäßige dich: da kömmt sie.

---

## XI. Auftritt.

Constanze, D'Urval, Damon.

D'Urval.

(Mit einem gemäßigtern Tone.) Madame, wir wollen uns die Klagen und die Vorwürfe erspahren. Wir müssen uns, auf niemals Wiedersehn, trennen. Sehen sie zu, wo sie sich künftig aufzuhalten gedenken, bis daß der Himmel nach ihrem Wunsche mein beweinungswürdiges Leben, aber viel zu späte, endiget. Leben sie, und nehmen sie das mit, was ich von ihnen habe. Nur ein Gut nehme ich aus, welches ich allen andern vorziehe, ich meyne die Frucht meiner Liebe, die meiner Zärtlichkeit so theuer ist, von allen Wohlthaten die einzige, die mir wichtig ist.

Constanze.

Nach ihrem Gefallen gebiethen sie über mein Schicksal. Ich untersuche nichts, weil ich ihnen misfalle. Seyn sie so gütig, und bestimmen sie meinen letzten Aufenthalt. Wo soll ich leben, oder vielmehr sterben?

D'Ur-

D'Urval.

Ey, Madam, leben sie?

Constanze.

Sie wollen es nicht länger; aber bald werden sie ihr Verlangen erfüllet sehn. Ueberdieses so bedienen sie sich selbst der Güter, die sie mir wiedergeben wollen. Ich will blos von ihrer Gütigkeit abhängen. In Ansehung meiner Tochter — Es wäre mir sehr angenehm gewesen, das einzige Gut zu behalten, das mir von ihnen übrig bleibt. Könnte sie doch den Unglücksfällen ihrer Mutter entgehen, nicht weniger getreu, und ihnen werther seyn.

D'Urval.

(Zornig.) Länger kann ich diese Verwegenheit nicht ertragen. Treulose, sie stehn ihnen wohl an, diese scheinheiligen Reden.

Constanze.

Himmel! welche häßliche Benennung! Wird sie mir gegeben?

D'Urval.

Ja, Madam!

Constanze.

Und das ist der Preis meiner Zärtlichkeit! Und von was für Bewegungen sind sie denn erhitzt? Muß man denn das, was man erst liebte, so entehren?

D'Urval.

Man hätte besser wissen sollen, wie meine Hochachtung zu erhalten wäre.

Constanze.

Warum besitze ich sie nicht mehr, sagen sie mir nur meinen Fehler. Was habe ich gethan? D'Ur-

D'Urval.

Wie, sie unterstehn sich noch, zu leugnen?

Constanze.

Himmel! ich soll also sterben, ohne mich zu rechtfertigen? Wenn ich nur zum wenigsten wüßte, was mir das Leben raubte. Dieß tödtet mich. — Ich sterbe. —

Damon.

Sie ist ohnmächtig worden. (Constanze läßt sich in einen Lehnstuhl führen, und indem sie ihr Schnupftuch heraus zieht, läßt sie ein Paquet Briefe fallen, die Damon heimlich aufheben will; d'Urval wird es gewahr, und nimmt sie selbst zu sich.)

D'Urval.

Gieb her, gieb her. Wozu soll diese Verbergung? Ohne Zweifel werden diese Briefe ein Beweiß von den Beleidigungen seyn, die eine untreue Gemahlin mir zugefügt hat.

Damon.

Man muß ihr zu Hülfe kommen, erlaube, daß ich jemanden rufe. (Er geht ab.)

---

## XII. Auftritt.

D'Urval, Constanze, (halb ohnmächtig.)

D'Urval.

Was liegt mir mehr an der Sorge für ihr, für mein Leben? Also will ich sie überweisen, dieß sind die Mittel. Ach Himmel! welche traurige, unglück-

unglückselige Zuflucht! Die Hoffnung, sie zu beschämen, ist alles, was mir übrig bleibt.

Constanze.

(Die die Augen aufschlägt.) Ach! was haben sie hier, ich wollte sie verbrennen.

D'Urval.

Wenn sie ihnen nicht zur Last gereichen, warum wollen sie sich so beunruhigen? sie sind an sie.

Constanze.

Gott! was wollen sie machen?

D'Urval.

Je mehr sie fürchten, iemehr will ich meiner Neugierde eine Gnüge thun.

Constanze.

D'Urval, richten sie nicht ihre Augen auf diese traurigen Papiere: sie sind nur für mich beleidigend. Seyn sie so gütig, — hören sie mich.

D'Urval.

Ich will nichts hören.

Constanze.

Weil wir allein sind, so will ich. —

D'Urval.

Man muß warten. Reden, ohne Beweise, hätte man vielleicht beantwortet, aber ich will, daß ein iedes hier überzeugt werde.

Constanze.

Ich werfe mich zu ihren Füßen, erlauben sie, — ich bitte inständig.

D'Urval.

Sie werden sich rechtfertigen.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

## XIII. Auftritt.

Sophie, Argant, Florine, Damon, D'Urval, Constanze.

Florine.

(Die auf Constanzen zuläuft.) Ach, meine liebste Frau! in welchem Zustande. —

Sophie.

(Zu d'Urval.) Constanze zu ihren Füßen, (sie heben sie auf, und setzen sie in einen Lehnstuhl.)

D'Urval.

Erkennet den Irrthum, der euch alle einnahm, für eine Frau einnahm, die in der Verstellungskunst erfahren war. Urtheilt, wer von uns beyden am meisten zu beklagen ist. (zu Arganten.) Damon wird ihnen gesagt haben, was hier vorgeht.

Argant.

Es ist ein wichtiger Umstand, der aufgeklärt werden muß.

D'Urval.

Den Augenblick, und sie sollen Richter seyn.

Argant.

Außerdem, was man mir schon gesagt hat, haben sie noch einige Beweise?

D'Urval.

(Welcher Briefe austheilet.) Hier sind welche, lesen sie also diese sträflichen Schreiben. Wie glücklich bin ich, daß ich sie ertappt habe!

Sophie.

Sophie.

(Die ein Billet nimmt.) Ich, ich behaupte, daß sie falsch sind.

D'Urval.

Ich sehe, was sie befürchten. Ich will sie im Angesichte derer, die sie beklagen, beschämen.

Constanze.

Noch itzt bey dieser Gelegenheit beschwöre ich sie. Mein Herr, ersparen sie sich diese Verwirrung.

Argant.

(Erstaunt, indem er die Billets öffnet.) Der Henker! Sachte: das Blättgen wendet sich. Dieß. —

D'Urval.

Nun was?

Argant.

Je nun, in Parenthesi gesagt, dieß Billet ist von ihnen; es ist ihre Hand.

Sophie.

Meines auch.

D'Urval.

Meine Hand?

Argant.

Ja.

D'Urval.

Was soll das heißen?

Argant.

So sehn sie doch her.

D'Urval.

(Indem er es ansieht, erkennt er seine Hand.) Gerechter Himmel!

Argant

Potz tausend, es ist von ihnen selbst.

Florine.

Und dieses hier, mein Herr?

Sophie.

Es freut mich herzlich.

Argant.

(Giebt ihm das seinige wieder.) Weiter wollen wir nicht gehn, das übrige ist überflüßig.

Sophie.

Wir wollen es immer lesen, wenn es ihnen beliebt, er hat es selbst verlangt. (Sie ließt.) „Wie sehr be„leidigen mich nicht alle ihre Unruhen, wenn es wahr „ist, daß Constanze einst in meinen Augen Reizun„gen gehabt hat, so haben sie auch nur dazumal mein „Herz gerührt. Sie entzünden Flammen in mir, „die nie verlöschen können, und eine Frau ist eben „keine fürchterliche Nebenbuhlerin. Einer solchen „Ueberwinderin könnte ich ihnen vorziehn? Wahr„haftig, Madam, das heißt gar zu ungläubig seyn, „sie halten mich einer sehr lächerlichen Handlung fä„hig.“ Die Schreibart ist höflich.

Argant.

Schonen sie sich nur nicht: unsre Fehler haben erstaunliche Annehmlichkeiten für sie: sie gleichen uns sehr wenig, sie triumphiren über die unsrigen, und wir verlangen doch nichts, als die ihrigen mit uns zu theilen.

Sophie.

Sehr wohl.

Florine.

Florine.

(Sie tritt näher, um das ihrige auch zu lesen.) Was neues zu lesen. — Endlich. O, bey meiner Treue, das da hier scheint mir für mich ein wenig zu hoch gegeben. (Sie giebt das Billet wieder.) Wahrhaftig, mein Herr, man könnte nicht besser schreiben, es ist nur schade, daß man sie nicht lesen kann (Damon nimmt die Billets zu sich)

D'Urval.

(Der sich von seinem Erstaunen wieder erhohlt.) Aber das Portrait. —

Sophie.

Wir wollen sie Beschuldigungen mit Gegenbeschuldigungen erwiedern.

Florine.

Es ist eine Verleumdung, die sie ersonnen haben.

Sophie.

Sie wollen zu ihren Beleidigungen noch Beschimpfungen hinzu fügen, das ist zu grausam.

Florine.

(Lebhaft.) Er ist ein Verräther, ein Meineidiger, den eine andre ganz anders kriegen würde.

Sophie.

(Sie nehmen Constanzen mit sich.) Kommen sie, und zu ihrer Rache lassen sie ihm seinen Argwohn.

Constanze.

(Die wider ihren Willen fortgezogen wird.) Ich kann nicht, — erlauben sie. — Wie werde ich nicht erfahren können?

Argant.

Nein, Madam, sie brauchen sich weiter nicht zu vertheidigen.

Florine.

Er verdient nicht das, was sie fordern.

Sophie.

(Die sich gegen Damon kehrt.) Das ist die schöne Bekehrung. — Damon, sie verstehn mich. (Sie geht ab.)

Damon.

O Himmel!

---

## XIV. Auftritt.

### Argant, D'Urval, Damon.

Argant.

Sie haben eine gefährliche Sache unternommen; und ihre Zeit dazu übel abgepaßt. Eine Frau zu überweisen, dazu gehört viel Glück. Selten, daß ein Mann ihre Ehre angreifen kann. Wenn man sich in die Art von Sachen einlassen will, da kann man gar nicht Proben haben, die deutlich genug wären; zum Unglücke für sie, haben sie keine solchen. Ueberdieß sind die Weiber in dem Puncte äußerst furchtbar: sie lieben sich nicht unter einander; aber beschuldigen sie nur eine so etwas, gleich ist der Aufstand allgemein, und die Sache gemeinschaftlich: da werden sich die weiblichen Armeen mit großem Geschrey erheben, da werden sie die Sturmglocke läuten, die Angeklagte beschützen, und sich für sie erhitzen, blindlings mit Zärtlichkeit und Eifer erfüllt werden, das Mitleiden bis zur Raserey treiben, und

den

den Gemahle als einem Verleumder begegnen. Sehen sie, das ist die Ursache, warum ich meine Frau, ohne die ihrige anzuklagen, allemal für so klug, als eine andre gehalten habe. (Er geht ab.)

## XV. Auftritt.

### D'Urval, Damon.

D'Urval.

Von Schmerz und Wuth siehst du mich durchdrungen; dieß neue Ungewitter erwartete ich nicht. Wie erschrecklich rächt sich das Frauenzimmer, das ich wieder verlassen habe! Aber was liegt mir bey alledem daran, daß eine ungetreue Gemahlin wisse, wie sehr ich sie beleidige. Unterdessen klage ich sie an, und werde selbst beschämt.

Damon.

Und bist du nicht glücklicher, als daß man dich überführt hat?

D'Urval.

Bin ich weniger gewiß? Die Beleidigung ist offenbar. Geh, ich suchte nur noch das traurige Vergnügen, sie eben so bey andern verhaßt zu machen, als ich sie selbst hasse; aber ihre heuchlerische Tugend bedeckt alle ihre Laster.

Damon.

Ich weiß zwar die näheren Umstände von dieser Untreue nicht, aber ich kenne Constanzen, und mein Leben wollte ich setzen. —

D'Urval.

Du würdest es verliehren, — Constanze. Vergebne Bedaurung. Ich habe den Abgrund ergründet, in dem sich ihr Herz verlohren hat. Mein Beyspiel hat den Fall verursacht, der mir itzt so theuer zu stehn kömmt. Aber berechtigt uns ein strafbares Beyspiel?

Damon.

So folge du ihm denn auch nicht mehr, wie du bisher gethan hast, da du selber eingestehst, daß es eine so traurige Wirkung gehabt hat. Wenn du mich unterdessen nur deutlicher von der Sache unterrichten wolltest, vielleicht daß durch meine Bemühungen deine Ruhe wieder hergestellt würde: du hast deinen ersten Empfindungen nur gar zu sehr gefolgt.

D'Urval.

Ach, ich bezahle dieß in diesem Augenblicke nur allzu theuer! Ich möchte mich noch so sehr wider die Ungetreue erzürnen, noch so sehr wider sie mich aufbringen, ich zitterte bey der Gefahr, in die ich sie gesetzt hatte, und der Streich, den ich gegen sie führte, kostete mir fast selbst das Leben.

Damon.

Ich habe gewisse Ahndungen, die ich mir nicht benehmen kann.

D'Urval.

Sie sind falsch; unterdessen gebe ich deiner Bitte Gehör, folge mir, ich will dir das ganze Geheimniß entdecken; aber nicht die Hoffnung, widerlegt zu werden, entreißt mir ein Geheimniß, das sonst ewig verschwiegen geblieben wäre; nein, ich will dir die

Wuth

Wuth einflößen, die mich einnimmt, du fühlst wohl, daß ich mehr als ein Schlachtopfer nöthig habe, weil ich Nebenbuhler habe. Ich rechne auf dich, und ich will dich bewegen, mich und dich zu verderben.

Ende des vierten Aufzuges.

# Fünfter Aufzug.

## I. Auftritt.

D'Urval, Damon in Domino.

(In der Tiefe des Theaters sieht man brennende Wandleuchter.)

D'Urval.

Komm, und indessen, daß iedermann in dieser Gallerie sich dem Vergnügen des Balles überläßt, so bitte ich dich, sage vollends, was heißt es mit dem Mahler?

Damon.

In Ansehung des Portraits, so ist dieß ein Diebstahl, und siehe, so ists mit zugegangen: Damis ist von ohngefähr bey dem Mahler gewesen, er hat gesehn, wie er daran gearbeitet hat, sogleich faßt unser Marquis den Entschluß, es sich zuzueignen, kurz, es wegzumausen. Einer von seinen Leuten, dem er

deine Livree gegeben, hat es gefordert, und der Mahler hat es hingegeben, denn er dachte, man würde dir das Portrait einhändigen. So viel habe ich erfahren, ohne dich einiger Verdrüßlichkeit auszusetzen, denn ich habe den Mahler eben bey Constanzen angetroffen, ich weiß nicht, weswegen, ich habe weiter nicht gefragt.

D'Urval.

Welche Gottlosigkeit! Ha! erlaube, liebster Freund. —

Damon.

Halt, ich weiß meine Sachen nicht nur halb. Ich führte meine beyden Herren Betrüger an einen Ort im Parcq; im Anfange wollten sie die Petit Maiters spielen, aber ich habe sie so gefaßt, daß sie beym Henker wohl die Sprache ändern mußten. Da bin ich nun eigentlich hinter ihre Prahlereyen gekommen, sie hatten sich alle beyde einander belogen; und das Glück, dessen sich die beyden Narren zu rühmen unterstanden, haben sie blos erdacht, wie der Schmuck wiedergeschickt ward. Nachdem ich ihnen den Text ziemlich stark gelesen hatte, so nahm ich das Portrait wieder, und hier bringe ich es dir, (er giebt ihm das Portrait,) ich glaube nicht, daß sie sich unterstehen werden, davon zu reden; sie sind auch allebeyde sogleich fortgewandert.

D'Urval.

(Niedergeschlagen.) Himmel! in was für eine Ausschweifung bin ich durch ihre Unverschämtheit gefallen, und auf der andern Seite, welche erschreckliche Rache!

Damon.

Aber du scheinst mir bey diesem Glücke nicht sehr empfindlich.

D'Urval.

Ach gieb mir vielmehr eine andre Ausschweifung Schuld. Ich fühle mich mitten unter der Fülle meines außerordentlichen Glückes, als einen Verräther, als einen Unglücklichen, der sich selbst verabscheuungswürdig erkannt, und man beschuldigt mich noch der Unempfindlichkeit, ietzt, da ich unterzugehn gedenke, von der Schande niedergedrückt, in die mich der Anfall einer übereilten Wuth gebracht hat.

Damon.

Ich sehe aus deiner Reue. —

D'Urval.

Sprich, aus meiner Verzweiflung.

Damon.

Aber es ist Zeit an Constanzens Schicksal zu gedenken.

D'Urval.

(Bewegt, mit thränenden Augen.) Was macht sie ietzt? — Was darf ich hoffen? Sage mir, — was ist aus dieser theuern Gemahlin geworden? Ach, ich bin mehr ihr Henker, als ihr Gemahl; wird sie diese harten Streiche überleben können? Ihre Wunde ist tödtlich, und ich selbst werde davon sterben.

Damon.

Noch ist nichts bey diesem außerordentlichen Unglücke verlohren. Constanze hat dir die Schande der öffentlichen Bekanntmachung ersparet, sie befiehlt

eben dieses allen, und verbirgt ihren Zustand. Ihre Herzhaftigkeit übertrifft noch ihr Unglück. Sie macht ietzt die Wirthin von einer sehr ungelegnen Lustbarkeit, von dem sie nicht glaubt, daß es ihr heimlich zu Ehren angestellt sey. Es ist wahr, ich habe sie ein wenig, nur so im Vorbeygehn, aber ohne zu schwatzhaft zu werden, beruhigt, das übrige habe ich alles bey mir behalten. Komm! ein längerer Verzug könnte ihr schädlich seyn, vielleicht wendet ihre Herzhaftigkeit nur noch die letzten Kräfte an.

D'Urval.

Liebster Freund! sey du Herr über mein Schicksal, sey meine einige Stütze, meine Zuflucht bey ihr. Schildre ihr meine Verzweiflung: ach, so groß auch dein Eifer seyn mag, so wirst du doch nicht die Hälfte davon schildern können. Schone mich nicht mehr: flehe ihre Hülfe an.

Damon.

Du wirst besser, als ich, Constanzen überreden können; ich möchte ihr bey dieser Gelegenheit verdächtig vorkommen. Warum wolltest du dir ein so schmeichelhaftes Vergnügen versagen, und ihr auf deinen Knien dein Herz wieder schenken.

D'Urval.

Willst du mir es wohl abschlagen, dein Werk zu vollenden?

Damon.

(Lebhaft.) Du bist nur hitzig, wenn du eine Beleidigung begehn sollst.

D'Urval.

Du willst, daß ein Rasender, der erst zu sich selbst kommt,

kommt, der sich der sträflichsten Ausschweifung überlassen hatte, der Wunde auf Wunde, Beschimpfung auf Beschimpfung, Beleidigung auf Beleidigung häufte, nun gleich hingehn, dem Gegenstande seiner Wuth trotzen, und sich den Augen zeigen soll, die er kurz erst mit Schrecken erfüllte. Die Schande hält mich. —

Damon.

D'Urval, sie hintergeht dich, die Schande liegt in der Beleidigung, nicht in der Entschuldigung.

D'Urval.

Kann ich die unglücklichen Schreiben leugnen, in denen ich Constanzen eine ewige Verachtung schwöre? Was für eine Sicherheit kann sie aufs zukünftige haben, auf Schwüre rechnen, die ich im voraus vernichtet habe?

Damon.

Die Liebe vergiebt alles; aber ich will dir noch einen Weg öffnen; ich soll mit Constanzen eine Unterredung haben, vermuthlich wegen allen dem, was vorgeht; sie hat mich selbst um diese Gefälligkeit ansprechen lassen: ich hoffe, daß ich während dem Balle einen Augenblick finden werde, und wir haben diese Verkleidung abgeredet; ich soll masquirt bleiben. —

D'Urval.

Wie, wenn ich an deine Stelle träte?

Damon.

Du kömmst mir zuvor; ich wollte es gleich sagen.

D'Ur-

D'Urval.

Wenn ich nun sachte rede, so werde ich sie hintergehn können, ich werde mein Schicksal erfahren, ich werde in ihrem Herzen lesen.

Damon.

Im Anfange will ich reden, um sie völlig sicher zu machen; du wirst schon sorgfältig auf uns Acht geben, und du wirst bald den glücklichen Augenblick finden, wo du dich geschickt statt meiner hinstellen wirst.

D'Urval.

(Nachdem er nachgedacht.) Meine Neugierde macht, daß ich zu viel wage.

Damon.

Ich werde schon alles vorbereitet haben, du brauchst sie nur zu hören.

D'Urval.

Ich würde gar zu viel leiden. Alle die Vorwürfe, die Constanze bisher schweigen hieß, würde, und muß sie ausstoßen, indem sie denkt, daß sie dich vor sich hat. Und da würde ich ihr ganzes Gewicht fühlen, ich würde mich den ersten Bewegungen aussetzen, und schon meine Gewissenbisse reichen hin, mich zu tödten.

Damon.

Aber das Geschehene kann ich ja hierinne vom Gegentheile überzeugen; Constanzens Sanftmuth muß dich beruhigen, welche andre würde ihren Gemahl so geschont haben? Ich bin versichert, eure Herzen verstehn sich besser, als ihr selbst.

D'Urval.

Wie sehr bestraft mich, wie sehr rächt sie nicht diese übertriebne Furchtsamkeit.

Damon.

Es ist eine Grausamkeit. —

D'Urval.

Meine Schwachheit ist außerordentlich. Aber endlich, — es kommt iemand, — es ist Florine, glaube ich, — ich verlasse dich, zum letztenmale diene mir. (Er geht ab.)

---

## II. Auftritt.

Damon, Florine, (von Ferne.)

Damon.

Wie reich ist nicht die Eigenliebe, wenn man den begangnen Fehler bessern soll, wie reich ist sie nicht an Ausflüchten! Wenn er mich stecken ließ? o gar zu grausamer Freund! Es schadet nichts, einen Versuch muß ich noch für ihn wagen.

Florine.

Madam erwartet sie, werden sie Wort halten? Sie ist ungeduldig.

Damon.

Gleich, Florine, gleich.

---

## III. Auftritt.

Florine, (allein.)

Was wird nun wohl der Ausgang von der Geschichte seyn? Nur nicht das Closter! das macht eine gar zu traurige Entwicklung: sich einsperren, das geht mir im Kopfe herum, denn zum Einsiedlerleben habe ich eben keine Lust. Im zwanzigsten Jahre von der Welt Abschied nehmen! sie kömmt uns ohnedem zuvor, man braucht ihr nicht vorzugreifen. Ich lasse es noch hingehn, wenn man seine Rolle ganz ausgespielet hat; da tröstet einen doch noch das Angedenken des Vergangnen, man bringt es mit sich hinweg, es dient statt einer Stütze. Aber ich, ich bin so gut, als wäre ich gar nicht gewesen; denn das heißt gar nicht gelebt haben, was ich gelebt habe. Was soll ich in Siberien, wohin ich ihr folge, in aller Welt anfangen? Mich beklagen, daß die Zeit gar zu langsam verstreiche, und zu allen meinem Vergnügen nichts, als meine Langeweile haben. Die Welt hat ihre Plage, nun gut, man versucht sie, man gewöhnt sich daran, man rollt mit fort, und lebt so darauf hinein. Man geht, man kommt, man sieht, man schwatzt, man klagt, man bemüht, man schmeichelt sich, man hofft, man fürchtet. Kömmt ein guter Augenblick, und es muß doch manchmal einer kommen, so macht man sich ihn zu Nutze, damit man sich hübsch daran erinnert.

## IV. Auftritt.

Constanze, (im Domino, ohne Masque.)

Constanze.

(Sieht zurück.) Damon folgte mir, und ich sehe ihn nicht mehr; aber er kann nicht lange bleiben. Wir haben es abgeredet, hieher an diesen ruhigern Ort zu flüchten, unsre Unterredung wird hier leichter und sichrer seyn.

## V. Auftritt.

Constanze, (eine verkleidete Person.)

Constanze.

(Heißt Florinen gehn.) Da sind sie. — Lassen sie uns die Unterredung vollenden, in der wir vorhin gestört wurden. Damon, erlauben sie, daß ich meine Thränen in den Busen eines Freundes ausschütte, der von meinen Unruhen gerührt ist; bald hätten mich dieselben vor jedermannes Augen verrathen; und das ist mit eine Ursache, die mich zu fliehn gezwungen hat. (Sie wischt sich die Augen.) Ich rufte eine meinem Andenken sehr theure Zeit zurück, die Zeit, da d'Urval anfieng, mein Glück, mein Stolz zu seyn. Mein Herz schien vor der Zeit für ihn zu schlagen: und hätte ich in den Jahren der Ver-

nunft besser wählen können? Unsre Heyrath ward vollzogen, konnte ich es wohl erwarten, nur mir einbilden, daß ein schon so zärtliches Herz noch zärtlicher werden würde? Von Tage zu Tage sah ich, daß man der Liebe keine Grenzen setzen müßte. So groß aber auch das Wachsthum meiner außerordentlichen Zärtlichkeit war, so war mein Glück doch noch grösser, denn man liebte mich eben so zärtlich. Wie hat sich diese Zeit geändert! Niemals werden sie es glauben, woher die Verändrung eines so reizenden Zustandes hergekommen; ein unvermutheter Fall zerrüttete mein Glück, bald ward ihm meine Zärtlichkeit beschwerlich. Das Uebermaas meiner Liebe schien ihm unbescheiden; ich sah es; ich mußte sie also heimlicher nähren. Aber bald löschte der weit schrecklichre Kaltsinn die Liebe eines Gemahls aus, den ich anbete, und zog ihn weit von mir hinweg; und in andre Fesseln. Ich dachte, ich würde mit seiner Liebe das Leben verliehren, in diesem äußersten Unglücke wäre dieß ein großes Glück für mich gewesen Ich fühlte, daß man nur durch den geliebten Gegenstand lebt, daß man alles verliehrt, wenn man diese gemeinschaftlichen Entzückungen, diese so schmeichlerischen Achtungen, diese unaufhörlichen Sorgen, diese so liebenswürdige Gewalt über das Gemüth des Geliebten, diese Gefälligkeit, diesen so zärtlichen Antheil, die Vertraulichkeit verliehrt, welches man alles bey einem Herzen antrifft, das man unter seinem Gesetze hält. Unterdessen lebte ich, um hundertmal zu sterben.

Zu allen diesen Uebeln setzte ich noch den Zwang hinzu, denn ich habe mir allemal aus den Klagen ein Verbrechen gemacht. Jetzt ist es das erstemal; und ich würde ihnen noch nichts von meinem Kummer gesagt haben, wenn ich nicht einen nützlichen Rath von ihnen verlangte; deswegen schütte ich mein Herz gegen sie aus, und verschweige ihnen nichts.

Ich will iezt nicht eine überflüßige Erzählung anheben, noch sie an das erinnern, was sie selber gesehn haben. Sie sind ein Zeuge von dem letzten Ungewitter. — Sie werden bewegt? ist dieß eine glückliche Vorbedeutung? Endlich, ists denn wahr, daß d'Urval seiner Frau Gerechtigkeit wiederfahren läßt? Habe ich recht gehört? Das ist viel. Hat er aber nichts für mich? sie selbst, hatten sie mir nichts weiter zu sagen? aber, wie kann ich meinen Gemahl aufgebracht haben? Das ist mir unbegreiflich. Unterdessen lese ich in seinen Gedanken, wird er es sich wohl verzeihn, mich beleidigt zu haben? Ich leide mehr, als er von der gerechten Reue, die er ohne Zweifel deswegen empfinden muß. Ich fürchte, seine Verwirrung möchte ihn, wenn er mich nicht so hoch achtet, als ich ihn anbete, noch itzt von mir abziehn, seine beleidigende und für mich grausame Schaam möchte ihn auf ewig verhindern, mir seine Treue wieder zu schenken. Ach vielleicht war das vorhin der Fall; das, was mir vorgekommen ist, schmeichelt meiner Muthmaßung; ich wünsche es gar zu sehr, um es nicht zu hoffen. — Sie sagen mir nichts. — Was soll ich daraus schließen? Aber, wenn ich mir nicht eine vergebne Hoffnung gemacht

habe, wenn seine Wiederkehr einigermaßen wahrscheinlich ist, was kann ihn aufhalten? Ist mein Leben ihm lieb, er soll getrost kommen; meine Arme stehn ihm offen. Sähe er die Bewegungen, die mein Herz vor ihnen ausschüttet! — Ach! er soll nichts fürchten, als das Uebermaas meiner Freude. — Was sage ich? wenns nöthig ist, so will ich ihm zuvor kommen; deswegen wollte ich mich eben mit ihnen unterhalten. Sehen sie, ietzt kann ich nicht fürsichtig genug verfahren, eine allzu leichte Verzeihung könnte ihm verdächtig werden; was soll er von meiner Willfährigkeit denken? Aber es schadet nichts, ohngeachtet dieses verdrüßlichen Umstandes; sowohl die Liebe, als die Pflicht, ladet mich dazu ein; ich gehe, entweder das Leben zu verliehren, oder zu erhalten. Ach, aus Mitleiden seyn sie so gütig. — Sie seufzen heimlich. Also kann ich mich nicht in seine Arme werfen? Ich verstehe dieses grausame Stillschweigen; sie wollen nicht. —

### Die Masque.

(Für sich.) Das heißt sich zu sehr zwingen.

### Constanze.

Was haben sie gesagt? — reden sie, — welcher traurige Widerwille? — (sie sieht ein Portrait in seinen Händen.) Aber, was habe ich gesehn? — Wie? — Wie kommen sie zu meinen Portrait? sie sind blos befehligt, es mir wieder zu geben.

### Die Masque.

(Indem sie ihr einen Brief übergiebt.) Es muß. —

Con-

Constanze.

Was geben sie mir hier?

Die Masque.

Sehen sie. —

Constanze.

Einen Brief. Sie zittern. — Auch ich zittre. Man will mich nicht mehr sehen. Jetzt empfange ich den Streich des Todes. (Sie öffnet das Billet.) Das ist d'Urvals Hand: aber was sehe ich? es ist ja fast von Thränen ausgelöscht. (Sie liest.) „Zu „lange sind ihre tödtlichen Schmerzen unterhalten; „der Undankbare, den sie beweinen, ist nicht mehr „ihr Unglück. Nichts ists, theureste Gemahlin, „was ihr Gemahl nicht thue, um auf ewig ihre „Thränen zu stillen. Sie haben seine ersten Flam„men wieder entzündet. Zu glücklich, wenn er er„blaßt, indem er wieder ihre Liebe und Verzeihung „erhält." Ach, warum bin ich meinem Gemahle nicht zuvor gekommen? Führen sie mich, eilen sie. —

D'Urval.

(Demasquirt zu ihren Füßen.) Er ist zu ihren Füssen, — da will ich sterben. — Lassen sie mich durch meine Thränen meine Ausschweifungen tilgen, und ihre Reizungen rächen.

Constanze.

Steh auf, liebster Gemahl. Komm, ich empfange dein Herz, und mit ihm mein Leben, mein Glück.

D'Urval.

Wie, Beleidigungen und Meineid verzeihen sie mir?

Constanze.

Ja, laß mich eine so reine Freude genießen.

D'Urval.

Rächen sie sich.

Constanze.

Und an wem? Es ist ein vergangner Traum. Deine Rückkehr ist mir genug.

D'Urval.

Und sie hat bey mir nichts vertilgt, das glauben sie.

Constanze.

Willst du mir beweisen, wie theuer ich dir bin, so laß uns vergessen, daß ich einmal aufhörte, dir zu gefallen.

D'Urval.

Nur um mich zu bessern, will ich mich daran erinnern. (Man hört Leute, Constanze wird unruhig.) Vor der ganzen Welt will ich mich erklären.

---

## VI. Auftritt.

Constanze, d'Urval, Sophie, Argant, Damon, Florine.

**Argant.**

Wie Henker? Die Scene hat sich sehr verändert. Ha, ha, mein Schwiegersohn sagt seiner Frau süße Sachen vor. Er umarmt sie. Aber ist das auch im Ernste?

**Florine.**

Gewiß, er thut sich viel Gewalt an.

**Sophie.**

(Spöttisch zu Damon.) Der Herr ist in seinen Unternehmungen glücklich.

**D'Urval.**

(Heftig.) Ja, ich will, daß es keinen Menschen verborgen bleibe. Meine Frau ists, mit einem Worte, die ich anbete. Man mag mich tadeln oder nicht, mein Glück ist mir hinlänglich. Vielleicht, daß mein Beyspiel einige Wirkung hat. Es ist unmöglich, daß ein so falsches Vorurtheil stets unüberwindlich stehn bleiben sollte.

**Argant.**

Ich sage nicht, daß ich darwider etwas einzuwenden hätte, aber man hat sich nur nicht auf solche

Fälle

Fälle geschickt. Gefällt uns eine Frau, wenns auch die unsrige selbst ist, ie nun so glaube ich, daß man sie lieben, und vielleicht noch besser lieben kann, als eine andre.

### Damon.

(Zu Sophien.) Dürfte ich es meiner Seits ohne Unbescheidenheit wagen, sie an einen Vertrag zu erinnern?

### Sophie.

Damon, ich erinnre mich desselben. (Zu Constanzen.) Ach meine werthe Constanze! (sie umarmt sie,) rathen sie mir bey diesen Umständen.

### Argant.

(Nimmt ihre Hand, und legt sie in Damons seine.) Ja, rathe einem schon entschloßnen Herzen, der Rath ist richtig, wenn ihn die Liebe gegeben hat.

Ende des fünften und letzten Aufzugs.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

LA
La Chaussée

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Chaussée, Nivelle <<de>>,

Das Vorurtheil nach der Mode Ein Lustspiel in fünf Aufzügen ; Aus dem Französischen übersetzt

Bremen [ca. 1770]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 2723
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11257636-1
VD18 12463655-001